

# Deutsche Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung

verbunden mit

## Glück-Auf

Anzeigen kosten die sechsgehaltene Pettzeile resp. deren Raum 50 Pfg. Bei 6maliger Aufnahme 20 Prozent Rabatt.  
18 : : : 80  
26 : : : 40

Abonnementspreis für Bergleute 40 Pfg. pro Monat 1.20 Mk. pro Quartal frei ins Haus. Durch die Post bezogen pro Monat 1.50 Mk.; pro Quartal 4.50 Mk. Einzelne Nummern kosten 1 Mk. Postzeitungspreisliste Nr. 1758.

Verantwortlich für die Redaktion: Fr. Langhans, Essen. Druck und Verlag von G. Müller-Bochum, Johannisstraße 12.

### Ordnung zur Förderung der berg- und hüttenmännischen Interessen.

## An alle Verbandsmitglieder!

In der am Mittwoch den 22. November abgehaltenen Vorstandssitzung beschäftigten wir uns u. A. auch mit der kommenden Generalversammlung. Es stellte sich heraus, daß die nächste Generalversammlung zwei Tage dauern muß, sollen alle Verbandsangelegenheiten sorgfältig beraten und erledigt werden.

Außer den üblichen Verhandlungsgegenständen wird sich die nächste Generalversammlung zu beschäftigen haben mit der Neugestaltung des Unterstufungswesens (Stempelgebühren für Frauen und eventuell Einführung der mitteldeutschen Zuschläge in das ganze Verbandsgebiet.) Ferner erfordert eingehende Erörterung die Frage des Rechtschusses (Arbeitersekretariate); auch über unser Verhältnis zur Generalkommission muß verhandelt werden.

Der Vorstand ist entschlossen, den Schwerpunkt der bergmännischen Verhandlungen möglichst in die Generalversammlung unseres Verbandes zu legen. Dann werden wir uns zu beschäftigen haben mit der Knappschaffensfrage und den Vergewerbergerichten. Nicht mehr von der Hand zu weisen ist auch eine Stellungnahme des Verbandes zu dem unaufrichtigen Import fremdländischer Arbeiter in deutsche Bergreviere. Die ausländischen Arbeiter werden sehr häufig betrogen; die ihnen vorgeschriebenen Herrlichkeiten existieren nicht, und kommt der geschäftliche Mißschlag, dann folgen viele Tausende auf der Straße. Dazu müssen wir Stellung nehmen.

Sehr wichtig ist es auch, bei den preussischen Kameraden einen Beschluß herbei zu führen, wodurch der § 50c des Allg. Pr. V. Gesetzes zur Benutzung kommt. Dieser § gestattet den Arbeitern eine Kontrolle der Wagenabnahme an der Hängewerk. Obgleich aber die Klagen über das „Nullen“ nicht nachlassen, macht keine Delegierten von dem Rechte der Kontrolle Gebrauch.

Unsere Mitglieder sehen, die Tagesordnung der nächsten Generalversammlung ist sehr reichhaltig und es bedarf fleißiger Arbeit, sie in zwei Tagen zu erledigen.

Nun warf der Vorstand sich die Frage auf: Wenn wir zwei Tage beraten, können dann auch von den heutigen Delegationsmitgliedern alle Kosten der Generalversammlung bestritten werden? Und unsere Antwort lautete: Nein!

Mit dem Ringelbeutel soll aber für die G. V. nicht mehr herumgegangen werden. Fahrgelder und Tageskosten wollen wir, wie in anderen Verbänden üblich, aus der Verbandskasse zahlen. Wenn eine Mitgliedschaft allerdings freiwillig sagt: Wir wollen unseren Delegierten aus Privatmitteln zahlen, so ist uns das schon recht. Aber für die G. V. gibt der Vorstand keine Sammellisten mehr aus.

Was ist da zu thun? Der Vorstand schlägt vor: Nicht mehr wie sonst auf 150, sondern auf 300 Mitglieder ist ein Delegierter zu wählen! Dadurch ermäßigen sich die Kosten um die Hälfte.

Wir haben seitherzeit die Zahl 150 festgelegt, weil die G. V. damals doch nur im Ruhrgebiet stattfand und jeder Bezirk für die Kosten selbst aufzukommen hatte. Zudem hatte vor 4 Jahren der Verband nur den sechsten Teil der heutigen Mitglieder. Wenn wir auf 300 Mitglieder einen Delegierten zur G. V. entsenden lassen, so behalten wir immer noch eine sehr niedrige Ziffer. Die anderen Gewerkschaften wählen auf 500 bis 1500 Mitglieder einen Generalversammlungsdelegierten. Sehen wir die Ziffer auf 300 fest, so tragen wir dem finanziellen Bedürfnis Rechnung und wir haben immer noch über 100 Mandate auszufüllen. Unsere G. V. würde mit dem Vorstand noch eine stimmberechtigte Vertretung von etwa 110 Delegierten haben, wenn auf je 300 Mitglieder ein Delegierter gewählt würde. Das halten wir für völlig ausreichend. — Wählen wir per 150, dann erlitt unsere Kasse einen ganz bedeutenden Verlust; um dem vorzubeugen, erfolgt der Vorschlag des Vorstandes.

Laut § 13 unseres Verbandsstatuts ist der Vorstand berechtigt und verpflichtet, bei einschneidenden Verbandsmaßnahmen eine

## Urabstimmung

vorzunehmen zu lassen. Wir ordnen hiermit an, daß die Vertrauensleute sofort diese Urabstimmung vornehmen. Spätestens bis zum 1. Februar 1900 muß sie in allen Orten vollzogen sein; wer später kommt, zählt nicht mehr mit.

Es ist uns auch vielseitig der Vorschlag gemacht worden, anstatt in Braunschw. in Altenburg (Sachsen-Altenburg) unsere nächste Generalversammlung tags zu lassen. Der Vorschlag hat sehr vieles für sich. Altenburg liegt für die Kameraden in Provinz Sachsen, Altenburg, Weinungen, Anhalt, Königreich Sachsen, Schlefien und Bayern viel gelegener wie Braunschw. Altenburg war auch schon in Halle vorgeschlagen, unterlag aber mit wenig Stimmen. Billiger wird uns Altenburg ganz bestimmt, weil ein ganzes Drittel der Verbandsmitglieder in seiner nächsten Nähe wohnt; für Braunschw. kommt nur ein ganz geringer Teil der Mitglieder in Betracht. Die Reisekosten nach Altenburg würden also für die Verbandskasse erheblich niedriger sein. Darum schlagen wir Altenburg vor und soll auch hierüber in der Urabstimmung entschieden werden.

Es wird also abgestimmt über folgende Fragen:  
1. Soll statt wie früher auf 150, jetzt auf 300 Mitglieder ein Delegierter zur Generalversammlung entsandt werden?  
2. Soll die nächste Generalversammlung in Altenburg abgehalten werden?

Die Urabstimmung ist wie folgt vorzunehmen: Der Vertrauensmann giebt Stimmzettel aus, auf denen die Mitglieder mit Ja oder Nein antworten, je nachdem ihre Meinung ist. Die Stimmresultate werden von den Revisoren festgestellt und dem Vorstand sofort mitgeteilt. Vertrauensmann und Revisoren haben durch Unterschrift für die Richtigkeit der Meldung zu bürgen.

Wo Bahnhöfe bestehen, geschieht die Urabstimmung in der Bahnhöferversammlung.

Sind nur Einzelmitglieder vorhanden und ein Lokal nicht zur Verfügung, dann wird eine „Versammlung der Einzelmitglieder“ einberufen und hier abgestimmt.

Wo kein Lokal vorhanden, da muß der Vertrauensmann und die Revisoren von Haus zu Haus die Mitglieder befragen.

Nur Mitglieder (also die Abonnenten nicht) haben das Recht zur Urabstimmung. Die Aufforderung zur Urabstimmung muß in Verbandsorgan (Annonce) erlassen werden, wer dann von den Mitgliedern nicht erscheint, dem wird der Kopf nicht gewaschen.

Bis zum 1. Februar 1900, das betonen wir nochmals, muß überall die Urabstimmung vorgenommen sein! Spätere Meldungen werden nicht berücksichtigt.

Diese Aufforderung erscheint nur einmal im Verbandsorgan. Schneide man sich daher diesen Artikel aus.

Mit Glück auf!

Der Vorstand, i. A.: G. Müller.

## Belgischer Bergarbeiterkongreß.

Ueber den weiteren Verlauf desselben schrieb uns unser Correspondent aus La Louvière am 26. Juni: Die heutige Schlusssitzung brachte die Entscheidung über die wichtige Frage eines Generalstreiks. Zunächst wurde die Diskussion über die Lage der Kohlenindustrie eröffnet; eine sehr interessante Denkschrift „Bericht über die Lage der Kohlenindustrie in Belgien während der Jahre 1891—1899“, welche die „Nationale Federation der belgischen Bergarbeiter“ durch ihren Generalsekretär Désire Maroille herausgegeben hat, wurde jedem Delegierten zugestellt. Ausgehend von der Thatsache, daß in den letzten Jahren die Kohlenindustrie in Belgien einen ungeheuren Aufschwung genommen, wie noch nie davor, die Preise der Kohlen und des Stahls eine bisher unbekannte Höhe erreicht, die Meingewinne jedes Jahr bedeutend steigen und der Werth der Aktien keine Grenzen mehr kennt, betont der Bericht gleich im Eingang, daß dieser glänzenden Lage entsprechend auch die Arbeiter eine Verbesserung der Löhne und der Arbeitsbedingungen hätten erwarten müssen. Dieser Fall sei aber nicht eingetreten, die Löhne sind seit einigen Jahren nicht gestiegen und stehen in keinem Verhältnis zu der glänzenden Lage und dem Aufschwung der Industrie. Natürlicherweise sind die Unternehmer in dieser Frage sehr interessiert und suchen nun durch Lohnstatistiken das Gegenteil zu beweisen. Sie liefern Durchschnittslöhne von einem Teil ihres Personals, ohne dabei hervorzuheben, daß eine beträchtliche Zahl von Arbeitern mehr denn 6 Tage in der Woche arbeiten, daß andere Überstunden machen; damit wollen aber die Unternehmer die Lohnsteigerungen beweisen, diese sind aber nur das Produkt einer übertriebenen und mörderischen Arbeit. Die Berichte der Delegierten aus den Kohlenrevieren haben ein der Wahrheit entsprechendes Bild von dem Stand der Kohlenindustrie und der Lage der Arbeiter geliefert. Die Produktion der Kohle betrug:

Jahr	1891	1892	1893	1894	1895	1896	1897	1898	1899
1891	19 675 To.	20 534 501	21 492 446	22 088 335	22 221 800	22 221 800	22 221 800	22 221 800	22 221 800
1892		191 292 100	220 672 100	242 893 900					

Es wurden demnach in 1898 595 889 To. mehr gefördert als 1897, die einen Mehrertrag von 22 221 800 Fr. (17 777 440 Mark) repräsentierten.

Jahr	1891	1892	1893	1894	1895	1896	1897	1898	1899
1891	275	118 783	117 103	122 846	1086 Fr.	1894	941	1898	1097

Nach dem offiziellen Bericht sollen die Löhne von 1897 auf 1898 um 74 Fr. gestiegen sein. Wie solche Berichte zu Stande kommen, weiß man ja.

Die Profite und Verluste der Kohlenreviere betragen in 1891 bei 105 Minen 38 034 000 Fr. Gewinn, bei 28 Minen ein Totalverlust von 273 000 Fr. Es verblieb also ein allgemeiner Reingewinn von 35 861 000 Fr. Er fiel wieder im Jahre 1894 auf 8 097 000 Fr., erhob sich dagegen bis 1898 wiederum auf 23 274 600 Fr., 3 717 900 Fr. mehr denn 1897, während die Verluste nur 1 821 000 Fr. betragen. Weiter betrug der Anteil der Arbeiter am Werthe der Produktion 1898 6.10 Fr. pro Tonne gegen 5.74 Fr. in 1897, während der Reingewinn der Kohlenreviere sich auf 1.05 Fr. pro Tonne gegen 0.91 Fr. in 1897 belief. Dem berechnete der amtliche Bericht, daß in 1898 die Löhne um 57/10 pCt. gestiegen sind, ohne der Thatsache Rechnung zu tragen, daß die Zahl der Arbeitstage von 296 in 1897 auf 302 in 1898 gestiegen ist und pro Arbeiter 180 Tonnen gegen 179 in 1897 gefördert wurden. Aus allen diesen Beobachtungen geht hervor, daß der Theil vom Werthe der Produktion, welcher den Arbeitern bezahlt wird, ebenso wie der Kohlfabrikation ungenügend ist, und der Theil, welcher durch Grabenverwaltungen zurückbehalten wird, 1898 übertrieben hoch war. Das wird auch bewiesen, durch die Preise, welche bei der Lieferung der Kohlen auf dem Submissionswege erzielt werden; sie stiegen seit Januar 1899 bis zum 3. Oktober d. J. um 5—6 Fr. pro Tonne. Fetteschloß bis auf 18.50, Cokes lave (reiner Koks) auf 35.00 Fr. (28 Mk.) pro Tonne im Becken von Charleroi. Für 1891 ist die letztere Sorte bereits für 45 Fr. durch das Syndikat vergeben. Selbstverständlich sind auch die Aktien der Kohlenreviere in den letzten Jahren ganz kolossal in die Höhe getrieben worden. Produits à l'élan z. B. von 132 000 Fr. in 1897 auf 338 000 Fr. Ende September 1899. Im angezogenen Bericht werden eine ganze Reihe solcher Aktien angeführt.

Anschließend an diesen Bericht und denselben ergänzend führten die Delegierten aus den verschiedenen Bassins die Lage der Bergarbeiter vor Augen. Im Borinage und im Hainant (Hennegau) sind die Lohnsteigerungen nur gering gewesen, bei den Tagearbeitern betragen sie kaum 6 pCt. Im Centrum mag der Durchschnittslohn vielleicht 5.80 Fr. (4.66 Mk.) betragen. Ueber das Becken von Charleroi theilt Calleraert mit, daß die Situationsberichte, die er eingefordert, nur sehr langsam eingegangen sind und die Lage noch nicht geklärt ist. Unzweifelhaft seien aber Lohnsteigerungen gewährt worden. Demaire berichtet vom Bassin de Liège (Lüttich), daß die Lohnzulagen dort 5.10—15 pCt. betragen haben. Die Arbeitszeit dauert in den Graben von Mariemont nur noch 8—9 Stunden.

Au der Generaldiskussion wird aber gleich im Eingang betont, daß fast durchgängig Ueberstunden gemacht werden, besonders wegen Mangel an Arbeitskräften. Getadelt wird auch die Verteilung der Gebirge, die zu Streit und Hader unter den Arbeitern führt; auch die Lohnsteigerungen würden ungleich gewährt, sie sollten nach dem Wider der abgebauten Kohle berechnet werden. Ueberarbeit z. v. richteten besonders die unorganisirten Arbeiter, es machten manche 19 Schichten in 15 Tagen. Die Arbeitsstunden sollten in den Minen auch gleich verteilt werden, die Kinder könnten nicht immer mit ihren Vätern ausfahren, sondern müßten noch zwei Stunden länger arbeiten.

Die Nachmittagsitzung war zunächst geheim und wurde nach einer interessanten Diskussion schließlich folgende Tagesordnung einstimmig angenommen:

Der Kongreß konstatiert nach den Berichten der Federation der vier Bassins, daß gewiß Lohnsteigerungen von den Unternehmern gewährt worden sind, sie rekrutieren aber theilweise aus der Ueberproduktion der Arbeiter.

In Anbetracht andererseits, daß von den Unternehmern formulierte Versprechen gegeben worden sind, die Löhne zu erhöhen und in ein richtiges Verhältnis zu dem Verkaufspreis der Kohlen zu setzen und die Verwirklichung dieses Versprechens noch abgewartet werden soll beschließt der Kongreß:

Der Streik wird nicht sofort dekretirt!

Der Kongreß vertagt sich bis zu einem noch festzusetzenden Datum, um einen definitiven Beschluß zu fassen.

Fordert aber andererseits die Arbeiter auf, sich gewerkschaftlich zu organisiren, um im Stande zu sein, den Kampf mit Energie zu führen, der sich früher oder später dem Widerstande der Grubenbesitzer entsprechend entspinnen kann.

Die Gewerkschaften und Federationen werden eingeladen, dem Nationalrath von der Gewährung von Lohnsteigerungen Kenntniß zu geben.

Das Nationalkomitee wird beauftragt, ein Referendum zu organisiren und alle Kohlenreviere über die Höhe ihres Lohnes und ob er ihnen genügend erscheint, zu befragen.

Eine lebhaft diskutierte Frage ist nun noch über die Frage der Alterspensionen für alle Arbeiter. Es wird eine Tagesordnung angenommen, nach welcher die Regierung aufgefordert wird, endlich einmal ihr Versprechen in Bezug auf die Versorgung der alten Arbeiter einzulösen und beschließen, am letzten Sonntag im März nächsten Jahres in Brüssel eine großartige Manifestation ins Werk zu setzen, zu welcher die Arbeiter aller Kategorien eingeladen werden sollen.

Der nächste Kongreß soll in Seraing abgehalten werden. Die Resolutionen des Kongresses werden in allen Kohlenrevieren angeschlagen.

Dann wird noch auf Anregung des Delegierten L. Furnemont ein Vorschlag von Smeets einstimmig angenommen, nach welchem an die belgische Kammer ein Wunsch (vow) gefaßt werden soll, dahingehend, daß der Staat wenigstens gewisse Gruben wieder in Besitz nehmen soll. Gegen 5 Uhr Nachmittags wurde mit einem kräftigen Schlußwort des Präsidenten der Kongreß geschlossen.

## Berufsgenossenschaftsärzte.

Aus Niederschlesien schreibt uns ein in berufsgenossenschaftlichen Angelegenheiten sehr erfahrener Mitarbeiter:

Es wird ganz allgemein, nicht nur von Anhängern der Sozialdemokratie, anerkannt, daß das Unfallversicherungsgesetz das schlechteste der Arbeiterversicherungs-Gesetze, und daß die Organisation der Unfallversicherung nach Berufsgenossenschaften, Versicherungsverbänden der Arbeitgeber, eine völlig verfehlte ist. Bei den Berufsgenossenschaften ist die Bewilligung der Unfallrenten in die Hände derer gelegt, die die Kosten zu tragen haben. Habe ich aber eine Leistung, deren Festsetzung nicht überlassen ist, selbst zu bezahlen, so bewillige ich nach Möglichkeit nichts, oder doch so wenig, als angänglich. Ich würde mir ja ins eigene Fleisch schneiden, wenn ich anders thäte. Gerade bei uns in Waldenburg laufen eine Menge Vergleute mit verletzten Gliedmaßen oder anderen Körperschäden herum, die für die Folgen ihres Betriebsunfalles, auch wenn er sich nach Inkrafttreten des Unfallversicherungsgesetzes ereignet hätte, keine Rente beziehen. Sie haben vor Jahren nicht gemerkt, daß sie auf Rechte Anspruch hatten, heißt es, und die Berufsgenossenschaft ist froh gewesen, daß sie nicht in Anspruch genommen wurde und ihr Geld sparen konnte. Hat die Feststellung eines Unfallfallschadens nun aber zu erfolgen, so ist für die Höhe desselben in erster Linie der Arzt maßgebend, der über die Gerabehung der Erwerbsfähigkeit auf Grund einer Untersuchung des Verletzten sein Urtheil abzugeben hat. Die Berufsgenossenschaft will so billig wie möglich fortkommen, und deshalb wendet sie sich, wie die Konventionen „Gewerbboten“ sehr richtig in einem kleinen Aufsatze vom Frühjahr dieses Jahres hervorgehoben haben, mit Vorliebe an solche Ärzte, die es mit den Folgen der Verletzung nicht so schwer nehmen und im pekuniären Interesse der Berufsgenossenschaft eine verhältnismäßig niedrige Rente in Vorschlag bringen werden. Es ist den Berufsgenossenschaften leicht, solche Ärzte zu finden, ohne daß man den letzteren gerade den Vorwurf machen muß, ihre Gutachten wider besseres Wissen und Gewissen abzugeben zu haben. Es giebt eben noch Menschen genug, die in den Vorurtheilen ihrer Rasse aufgewachsen, sich schwer an den Gedanken gewöhnen können, daß das arbeitende Proletariat sich mit dem Rechte auf Unkosten sich nicht mehr abweisen lassen will, und vor dem Gesetz das gleiche Recht verlangen kann, wie jeder andere Staatsbürger.

Warum ist es denn früher gegangen? disputiren manche der Herren Ärzte bei Tafel und Champagner. „Früher mußten die Arbeiter weiter arbeiten, auch wenn sie einmal eine Verletzung erlitten hatten, und es ging auch. In schlimmen Falle kaufte man ihnen einen Leberkasten. Heute wollen sie sich, wenn ihnen ein kleines Fingerglied verloren gegangen, oder der Kopf ein bißchen zusammengeknickt ist, gleich zur Kasse setzen und von ihren Renten leben. Eine unzufriedene Gesellschaft, die heutige Arbeiterkassier.“ Ärzte mit diesen Ansichten findet man eine Menge, die Berufsgenossenschaften brauchen nur die Hand auszustrecken. Sie stellen zu Vertrauensärzten immer diejenigen Ärzte an, mit welchen sie am vorteilhaftesten fahren, nach Darwin — das Gesetz der natürlichen Auswahl. Wenn dann aber die Schiedsgerichte und das Reichsversicherungsamt, die in der Beurtheilung der ihnen vorgelegten Streitfachen naturgemäß auf einem höheren Standpunkte stehen, über den Gesundheitszustand der Verletzten von Unionsärzten, Professoren und Klinikern, über deren Unabhängigkeit und Unparteilichkeit kein Zweifel obwalten konnte, ein Oberurtheil einforderten, so müßten die Berufsgenossenschaften bisher in zahllosen Fällen die Segel streichen und in den sauren Apfel beißen, beziehungsweise bezahlen. Mit der Zeit freilich fingen sie an, sich auch gegen dieses Verfahren anzusetzen, sie waren auf Mittel und Wege gekommen, die für sie so gefährlichen Klippen desselben umschiffen zu können. Wie ein Arzt sich bewußt oder unbewußt zum Anwalt der Interessen der Berufsgenossenschaften zu machen bereit ist, so sind deren auch mehrere dazu bereit. Die gemeinschaftliche Rathbarmachung einer Rathbarmachung einer Anzahl Ärzte für ihre Zwecke im Einzelfalle, das ist das beste Hilfsmittel der Berufsgenossenschaften, die die Noth amüßlich erfindlich gemacht hat. Zahlreiche Berufsgenossenschaften haben bereits ihre medico-mechanischen Institute, an denen neben dem Chirurgen auch ein oder zwei Assistenzärzte wirken, in Breslau haben wir das Institut für Unfallverletzte, für welches eine Reihe von Spezialärzten gewonnen ist, und in Leipzig geht man daran, speziell für berufsgenossenschaftliche Zwecke eine Perzentalklinik zu errichten, weil angeblich die Beobachtung und Untersuchung der nervenkranken Personen in den Unionsärztl. Kliniken wegen Nebelhaftigkeit derselben nicht so gründlich erfolgen kann. Die reine Krankenhäuser-Industrie, und man muß zugestehen, daß sie sich mitunter bezahlt macht. Wenn drei, vier, auch fünf Ärzte ein Gutachten unterzeichnet haben, das nicht, dagegen kann auch das Reichsversicherungsamt nicht ankämpfen. Wir entscheiden in der ersten Instanz, uns ist der Erfolg auch sicher in der letzten, sagen die Berufsgenossenschaften. „Ein Glück, daß die Organisation der Unfallversicherung so und nicht anders erfolgt ist, sonst wären die Kosten für die Industrie auch unermäßig.“ In maßgebenden Kreisen — König Stamm begegnet sich ja hierin mit unserer Regierung — ist man ja auch jetzt schon dahin gekommen, daß man in der Arbeiterversicherung zu weit gegangen ist, da haben wir um so mehr ein Recht, die Lasten, wo es geht, von uns abzuwälzen. „Nichts wie Theorie,“ wird man uns entgegenhalten, „die Sucht, herunterzureißen und zu verächtigen; Beweise verlangen wir.“ Nun, wir brauchen nach Beweisen nicht lange zu suchen, wir haben auch hier in Waldenburg eine Menge. In Waldenburg ist die bewußte oder



einer der Gruben in der Vorunternehmung behauptet. (Red.) und nach allen Seiten Verbindungen hat, wie mag es auf den entlegenen...

Der Staatsanwalt hatte gegen Dr. Reissmann-Grone 1000, gegen Herr von Brack 300 Mark nebst den üblichen Nebenstrafen beantragt.

Protokoll über die Konferenz der Vertrauensleute der Braunkohlenreviere Mitteldeutschlands.

Sohrenmüssen, 19. November 1899. (Schluß.)

Am 21. Uhr wird die Nachmittags-Sitzung eröffnet. Sämtliche Vertrauensleute erstatten Bericht über ihre Tätigkeit und über den Stand des Verbandes.

Zu Punkt 3: Das Sanitätswesen auf Gruben und Hütten wird nach kurzer Debatte folgende Resolution angenommen: Die heutige Konferenz beschließt, an das Oberbergamt zu...

Die mangelhaften sanitären Einrichtungen auf den Gruben und Hütten, so wie jetzt bestehen, erweckt den lautesten Protest eines jeden vernünftig denkenden Menschen.

Daß die Vertrauensleute dafür zu sorgen haben, daß die Mißstände wahrheitsgetreu ohne Ueberhebung geschildert werden, ist selbstverständlich.

- 1. Auf allen Gruben und Hütten sind ausreichende saubere Wäsch- resp. Wasbelegenheiten zu schaffen (Eingeläuber). Umkleibehälter sind in unmittelbarem Anschluß an die Reinigungsanstalten zu erbauen.

- 2. Für die sofortige Hilfe der Verletzten und Kranken sind gut ausgestattete Verbandstuben auf den Werken einzurichten. Für die schnellste ärztliche Hilfeleistung muß Fürsorge getroffen werden.

Die Beratung über Punkt 4: „Wie lassen wir am besten eine Reform unseres Knappschaftswesens ein?“ nimmt nur kurze Zeit in Anspruch.

Soziale Rechtspflege und Arbeiterversicherung.

Ein wichtiges Urtheil fällt das Essener Landgericht. Der „Windhorstbund“ hat zwar seinen Sitz in Essen, er gründete aber Filialen in der Umgebung.

benen unsere Zahlstellen bestehen. Da der Staatsanwalt Verurteilung einlegte, so sind wir gespannt, wie die Sache des „Windhorstbundes“ ausläuft.

Die Novelle zum Unfallversicherungsgezet liegt zwar noch in den Ausschüssen des Bundesrates, trotzdem aber werden über ihren Inhalt, der natürlich noch zurückgehalten wird, abermals Mitteilungen in der Presse veröffentlicht.

Statistik der Invaliditäts- und Altersrenten 1899. Nach der in Reichsversicherungsamt gefertigten Zusammenstellung beträgt die Zahl der seit dem Inkrafttreten des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes bis einschließlich 30. September 1899...

Arbeiterversicherung in Basel (Schweiz). Der „Frankf. Zeitung“ entnehmen wir folgendes: Die mit der Frage der Arbeiterlosenversicherung beauftragte Kommission des Großen Rathes hat einen neuen Entwurf ausgearbeitet.

Die tägliche Unterstüzung der Arbeitslosen ist in den vier Lohnklassen verschieden, sie ist ferner abgestuft für ledige Mitglieder und Verwitwete ohne Kinder unter 14 Jahren.

Table with 4 columns: Lohnklasse, Gruppe, 1, 2, 3, 4. Rows I, II, III, IV.

Die Arbeitergeber haben ebenfalls beizutragen und zwar für jeden ihrer versicherten Arbeiter der 1. und 2. Gruppe 10 Cts., für jeden der 3. und 4. Gruppe 20 Cts.

Sorgfältige Berechnungen, die nach der Natur der Sache zum Theil auf statistischen Erhebungen, zum Theil aber nur auf Schätzungen beruhen, führen zu folgendem Bilde: Die Beiträge der Arbeiter werden im Ganzen auf Fr. 87.179 jährlich, die der Arbeitgeber auf Fr. 63.184...

Berggesetzgebung und Verwaltung.

Ueber Schaffung eines Reichsberggesetzes debattirte am 28. November der deutsche Reichstag anlässlich eines dringenden Antrages der sozialdemokratischen Fraktion.

Schlesien die Arbeitszeit der Bergleute zu lang sei! Aber den Arbeiterschutz will Sibbe den Landesparlamenten und den Polizeibehörden überlassen, womit wir bisher so trübe Erfahrungen machten.

Nachrichten aus der Montanindustrie.

Die anhaltend gute Lage des Kohlen- und Eisengeschäfts bezeugen folgende Ziffern. Im Oktober machten Ueberflüsse Walzwerke 803 900 Mt. (gegen 726 700 im Oktober 1898).

Wohl selten sind innerhalb einer einzigen Woche so viele günstige Nachrichten aus den Industriebezirken eingetroffen wie in der letztverfloffenen.

Immer noch mehr Kohlen! Die Hochfluth auf dem Kohlenmarkt hält weiter an, was sich unsere Kameraden merken wollen.

Die rheinischen Braunkohlengruben haben einen Verband geschlossen, dem schon die bedeutendsten Werke angehören. Die Arbeiter sehen, wie hoch die an sich schon starken Unternehmer eine Organisation schätzen.

Ueber die Geschäftsfrage der Chemischen Industrie sprach sich die Generalversammlung der Vereinigt. Chemischen Fabriken zu Leopoldshall aus.

Bereinigete rheinisch-westfälische Schweiseweiswerke. In einer in Oberhausen abgehaltenen Monatsitzung der Vereinigten Schweiseweiswerke wurde festgestellt, daß die Beschäftigung der vereinigteten Werke noch zugenommen hat.

Die Roheisenproduktion im Saar- und Mosel-Revier betrug nach den statistischen Aufnahmen der südwestlichen Gruppe des Vereins deutscher Eisen- und Stahl-Industrieller...

Gewerkschaft Wilhelmshall. In den ersten 9 Monaten des laufenden Jahres wurde ein Ueberflus von 926 616 Mt. erzielt, gegen 799 718 im gleichen Zeitabschnitt des Vorjahres.

Table with 5 columns: Produktion, Bestand, Bessemer, Thomas, Gießerei. Rows Produktion, Bestand.

Seit Jahresanfang wurden 65 210 To. = 15 pCt. mehr produziert als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Der Export betrug nur 70 To., nämlich 50 To. Bessemer- und 20 To. Gießerei-Rohisen.

Aus der deutschen Arbeiterbewegung.

Zur Ablehnung der Zuchtstausvorlage schreibt das Unternehmerorgan „Industrie“: „Die nun geschaffene Sachlage macht es also noch dringlicher, die Unternehmerorganisation planmäßig auszubauen und zu verstärken.“

schaffen mehr noch als bisher auf den Kriegspfad gegen die Arbeitswilligen sich begeben werden, nachdem dieser ablehnende Beschluß des Reichstages eine förmliche Aufmunterung dazu enthält. Kommt es dann zu ernsthaften Konflikten zwischen den Abwehrorganisationen der Arbeitgeber, welche das Ausrecht der Industrie wohl oder übel wahren müssen, und den sozialdemokratischen Kampforganisationen, und sollten bei solchen Konflikten Dinge passieren, wie man sie in der Vergangenheit erleben mußte, so wird man wieder die Unternehmer, noch die Staatsgewalt, welche Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten, berufen ist, dafür verantwortlich machen dürfen; diese Verantwortlichkeit fällt vielmehr der Reichstagsmehrheit zu, nachdem sie abgelehnt hat, in fester Rechtsnorm zu umgrenzen, was unter die Koalitionsfreiheit fällt und was nicht.

So sehr man es seitens der gesamten deutschen Industrie bedauern wird, daß der Reichstag, ohne auch nur in eine ernsthafte Prüfung dieser Materie einzutreten, seine Entscheidung fällen konnte, so wird man sich dadurch dennoch nicht von dem allein richtigen Wege abdrängen lassen: sich selbst und damit auch den Arbeitern das Koalitionsrecht voll zu wahren — aber dessen Mißbrauch zu bekämpfen. Fällt diese Aufgabe nunmehr wiederum in erster Linie den Unternehmerverbänden zu, so wird es vielleicht dahin kommen müssen, namentlich, sofern die Sozialdemokratie, wie zu erwarten steht, von der Koalitionsfreiheit, die sie meint, weitestgehenden Gebrauch zu machen beliebt, terroristischen Angriffen mit Mitteln zu begegnen, die man sonst gern vermeiden hätte. Mit einem Worte, dem sozialen Frieden im Lande wird dieser Beschluß des Reichstages kaum dienlich sein und das ist und bleibt im Interesse aller Teile, vornehmlich aber der fleißigen und arbeitswilligen Arbeiter, tief zu beklagen.

Der Prozeß Reismann-Groene hat ahnen lassen, wohin wir steuern wenn es dem Wunsche der Industrie nachgeht. Nicht mit der Polizei, sondern durch die Anerkennung der Arbeiterrechte wird der soziale Frieden gesichert. Unsere Kameraden mögen auch bedenken, wie dringend die „Industrie“ die Unternehmerverbände erstarkt wünscht. Dagegen ist nichts zu sagen, nur müssen die Arbeiter eifrig für gleich starke Verbände ihrerseits sorgen.

**Der Vorstand des christlichen Metallarbeiterverbandes** weicht sich. Wir berichteten schon in vor. Nr., daß der kaum existierende Verband schon angegriffen und sozialdemokratisch genannt sei von den linkssozialistischen Metallindustriellen. Gegen diesen Angriff erläßt der Verbandsvorstand (Sitz in Duisburg) folgende Erklärung: „Die jetzt durch die Tagespresse gehende Stillnahme der Fabrikanten von M. Gladbach gegen den christlichen Metallarbeiter-Verband zwingt mich als Verbandsvorsitzender hierzu Stellung zu nehmen. Mit großer Entschiedenheit muß ich den Vorwurf zurückweisen, als wolle der christliche Metallarbeiter-Verband das gute Einvernehmen zwischen Arbeiter und Arbeitgeber zerstören. Der Verband und der Verbandsleiter wünscht nichts sehnlicher, als im guten Einvernehmen mit den Arbeitgeber zu bestehen, und wird alles anstreben, um dasselbe zu erhalten. Unverständlich ist es mir, wie eine „angebliche“ Umkehrung des Arbeitererkenntnis Herrn Gieberts, welcher mit dem christlichen Metallarbeiterverband nichts zu thun hat, auch dem Verbandsleiter angehöre, die Ursache sein soll, um den Kampf gegen den Verband heranzubekämpfen; ich muß annehmen, daß die Gründe tiefer liegen. Die Annahme wird wohl keine irrige sein, daß die Herren Fabrikanten in M. Gladbach den Arbeitern überhaupt die Organisation verbieten wollen. Zu der Versammlung vom 23. Oktober, in welcher ich selbst als Referent fungierte, ist auch kein verlegendes Wort gefallen, weder von Herrn Gieberts, noch von Herrn Kaplan Müller, noch von mir, sondern es ist ausdrücklich betont worden, allseitig ein gutes Einvernehmen mit den Arbeitgebern zu erwirken. Die Sprache, welche die Herren Fabrikanten in ihrer Bekanntmachung führen, läßt das von ihnen becomte Wohlwollen für die Arbeiter sehr vermissen. Im übrigen: darüber dürften die Herren Fabrikanten sich einig sein, wie der Kampf der gegen die christliche Organisation von Seiten der Arbeitgeber geführt wird, nur der Sozialdemokratie zu Gute kommen, und diejenigen Herrn, die heute die christliche Organisation mit zerstören helfen, werden sich dann später gezwungen sehen, sich mit einer sozialdemokratischen Arbeiter-Organisation abfinden zu müssen, ob sie dabei besser fahren, das ist noch abzuwarten. Von dem Recht- und Gerechtigkeitssinn der Herren Arbeitgeber darf wohl erwartet werden, daß sie das Recht der Organisation, von welchem sie selbst ausgeübten Gebrauch machen, auch ihren Arbeitern nicht verweigern. Fr. Wieber, Centralvorsitzender des christl. Metallarbeiterverbandes Deutschlands.“

**Der Verband der deutschen Gewerksvereine (D.-D.)** zählte am 1. Oktober d. J. 86.401 Mitglieder. Davon entfielen auf 23 Gewerksvereine der Maschinenbau- und Metallarbeiter 33.991, die Fabrik- und Handarbeiter 16.421, der Tischler 6.476, der Schuhmacher und Lederarbeiter 6.000, der Kaufleute 4.568, der Schneider 3.547, der Fleischer 3.455, der Stuhlarbeiter 3.668. Das Gesamtvermögen betrug am 1. Oktober 66.833,18 Mk.

**Die internationale Statistik** der Berliner Halbmonatsschrift „Der Arbeitsmarkt“ ergibt für den Monat Oktober, daß die Zahl der Ausstände in Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Schweiz, Belgien, Frankreich und England mit dem Vormonat in Höhe von 191 gleich geblieben ist. Dagegen hat die Zahl der Beteiligten in den Ländern, in denen sie ermittelt wird, entschieden abgenommen; sie ist in Belgien von 2433 auf 2110, in Frankreich von 18.062 auf 15.415, in England von 8858 auf 5275 gefallen. Von größeren Umständen war in Frankreich die Metallindustrie betroffen, es streikten etwa 3000 Arbeiter in Besfort wegen Entlassung des Oubmanns der Gewerkschaft, ferner 1800 Arbeiter der Automobil-Fabrik des Grafen Dion in Paris. In Genoa stellten am 25. Oktober 800 Kohlenverarbeiter die Arbeit ein, in Genua und Bjalystok kam es zu Ausständen in der Zigaretten-Industrie, an denen sich bis zu 1000 Arbeiter, darunter viele weibliche, beteiligten. In Philadelphia streikten auf den Grampianischen Werken die Schiffbauer.

**Bekanntmachungen des Vorstandes.**

**Rechtschutzangelegenheit!**  
Der Rechtschutz wird erteilt:  
Für den Bezirk Dortmund,örde, Anna, Soest bei **Fraulein Lüste**, Dortmund, 1. Kampstr. 94;  
Für den Bezirk Bochum, Witten, Hattingen, Gelsenkirchen, Herne, Recklinghausen bei **Jos. Brangenberg**, Gelsenkirchen, Königsstr. 19;  
Für den Bezirk Essen, Werden, Mülheim, Oberhausen bei **Herrn G. Dräger**, Oberhausen, Mülheimerstr. 221.  
Die Mitglieder sind bei Rechtschutzfällen gehalten, zuvor dem Verbandsrat von dem Fall Kenntnis zu geben und sich für die Vergütung der Anwaltskosten des Rechtschutzes legitimieren zu lassen.  
Auf den **Rechtschutz** wird kein Rechtschutz nicht erteilt.

**Der Vorstand.**  
Für jeden dritten Monat, diesmal Dezember werden 60 Pf. Beiträge erhoben.

**Abrechnung der Hauptkasse.**  
Von 15. Oktober bis 15. November gingen von folgenden Ortsgruppen Beiträge ein:  
Aachen 169,80 Mk. Ammendorf 156,10. Annen 30.—. Altenessen 83,10. Attendorf (Nagel) 23,40. Althausen 78,10. Aßlerleben 11,60. Aßendorf 18,50. Altmasser 82,80. Bochum I 34,20. Bruch 126,90. Wilmersch 21,90. Bochum II 26,10. Brechten 11,30. Braubauerstraße 27,40. Breckelscheidt 24.—. Brackel 70.—. Barop 71.—. Brödig 62.—. Br. Wornede 16,40. Bernberg 160,20. Bismarck 16.—. Buschhausen 43.—. Brauck 16,40. Caternberg 65,60. Camen 96,90. Dahlhausen II 49,90. Durchholz 289,70. Damm 23,60. Dampfen-Mellingshofen 66,40. Du. Hülst 13,30. Dortmund 392,70. Döhlhausen I 37.—. Döhlen 400.—. Dorn-Essen 77,50. Döhlen 20,70. Eichlinghofen 100.—. Eichholz 46,10. Eßborn 56.—. Essen 64,70. Essing 101.—. Essenheim 5,80. Emmerweiler 27,10. Fulcrum 27,50. Freyenbruch 8.—. Füllhauer 204,50. Grunne 16,90. Gümigfeld 56,50. Gelsenkirchen

47,90. Gladbeck 46.—. Gröben 17.—. Gorma 93,70. Gerbsdorf 330.—. Gießinghausen 6,90. Geklingen 89,60. Gorferrnart 26.—. Gomburg 40.—. Gerne 86,10. Gomborn 167,30. Gombuch 31,60. Gudarbe 15,90. Görtterholz 31,10. Gamme 29,10. Gehler 39,50. Gengling 21,60. Gnarzopf 23,40. Haussham 185,70. Hohwege 17,20. Gattlingen 6,90. Gohemöhlen 81,40. Gerten 167,50. Gajenthal 24,30. Krukel 25.—. Hey 6,90. Königshorn 80.—. Langendreer 53,50. Lückendorf 49,80. Laer 5,10. Lütgendortmund 70.—. Linden 20,90. Loigsh 14,60. Luckmann 21,90. Lieberdorf 11,30. Lüderberg 13,90. Leberdorf 56,50. Marten 90,60. Meiderich 90,40. Mülheim 8,40. Meuselwitz 54,60. Niebich 30.—. N. Wonsfeld 37,50. N. Stiller 35.—. Neupoderskau 34,60. Nambor 10,90. Neufeldbrunn 50.—. Metleben 33.—. Oberhausen 114,50. Ostholz 14.—. Oberwallenberg 67,20. Oberhermsdorf 132,70. Oberholtshausen 21,80. Bömmelte 6,80. Pflichtenort 24,26. Peißenberg 72,40. Pöngberg 100.—. Querenburg 23,50. Nieme-Pöfstebe 46,60. Mibinghausen 37,20. Nothensbach 13,50. Nothhausen 44,30. Nette 50,50. Recklinghausen 24,50. Schüren 16,90. Stiepel 18,90. Schwertelheide 12,80. Schanze 10,90. Sprockhövel 37,40. Schönebeck 17,90. Steele 9,20. Somborn 12,30. Schüttelfe 41,80. Schwanbernhainigen 6,19. Schwarzwaldbau 14,50. Staßfurt 140,40. Steinach 55,50. Spittel 54.—. Spechtbrunn 11,70. Leuzschthal 14,60. Teufeln 47,40. Trebnitz 14.—. Unterverkiesen 26.—. Ueberuhr 19,30. Leberdorf 36,60. Volkmannsdorf 11.—. Werne 15,90. Westlich 57,40. Werden 123,50. Wanne 33,10. Weimart 31,40. Weisheim 36.—. Waldburg 222,20. Rippenhof 13,30. Zwickau 473,70. Langenberg 32,40. Stiepel 13,70 Mk.

Nicht abgerechnet haben: Uden, Beckhausen, Vorbeck, Brüninghausen, Weichen, Bonnern, Waldig, Salbe a. d. S. Giesleben, Geklingen, Harpen, Helmstedt, Horst (Gmeyer), Horst (Steele), Kaltenhardt, Neundorf, Neuglashütte, Despel, Petersroda, Provisse, Wambel, Wickebe-Asfelu.

Für die Streikenden in Sachsen gingen ein:  
Wilmersch 21,70 Mk. Holtshausen 14,30. Lückenberg 5.—. Dahlhausen II 11,30. Gaternberg 8,74. Gehler 5,60. Styrum 13,30. Schöttel 3.—. Ammendorf 22 95. Görtterholz 7.—. Bruch 7.—. Schönebeck 1,40. Althausen 31,65. Gümigfeld 2,40. Leberdorf 2,20. Recklinghausen 0,75. Mibinghausen 8,76. Gudarbe 12,35. Dierfeld 1,20. Wörning 8,80 Mk.

Versammlungssüßbäckerei gingen ein:  
Gattlingen 13,30. Lückenberg 6,10. Schanze 4,50. Laer 10,20. Gießinghausen 5,20. Gerne 3,50. Herbede 6,35 Mk.

**An die Verbandsmitglieder!**

Nur noch wenige Wochen und wir sind am Jahresluß. Laut Beschluß der Haller Generalversammlung ist am 31. Dezember jeden Jahres das Geschäftsjahr zu Ende.

Wir halten uns verpflichtet, unsere Mitglieder auf folgendes aufmerksam zu machen: Wer am 1. Januar 1900 für die letzten 6 Monate, also zurückreichend bis zum 1. Juli 1899, sämtliche Beiträge bezahlte, dessen Hinterbliebenen können Anspruch auf **30 Mark Sterbegeld** erheben. Unter keinen Umständen wird das Sterbegeld bezahlt, wenn nicht alle Beiträge entrichtet sind. Als Legitimation zum Empfang des Geldes gilt uns das Mitgliedsbuch und die beglaubigte Todesnachricht.

Es liegt also im eigensten Interesse aller Mitglieder, bis zum Schluß dieses Jahres etwaige Beitragsrückstände zu zahlen. Nachtritt der Tod besonders den Bergmann an; wer von uns weiß, ob er die Schuld glücklich beendet? Wir wünschen aber, daß kein Mitglied zu Schaden kommt und daher richten wir an alle die bringende Mahnung: Bringt bis Schluß dieses Jahres euer Mitgliedsbuch in Ordnung!

Die Vertrauensleute und Revisoren sind verpflichtet, in den Versammlungen und Zusammenkünften auf die Folgen der rückständigen Beiträge aufmerksam zu machen und wo es nötig, von Haus zu Haus die Mitglieder an ihre Pflicht zu mahnen. Wer schließlich um einiger Groschen rückständiger Beiträge willen einen empfindlichen Schaden erleidet, der hat sich das selbst zuzuschreiben. Dies wollen die Mitglieder aller Reviere wohl beachten.

Wir hoffen im Interesse des Verbandes und zum eigenen Nutzen jedes Einzelnen auf strenge Beachtung dieses Aufrufs.

Mit Glück-Auf  
**Der Verbandsvorstand.**

**Achtung Berggewerkebesitzer im Ruhrgebiet!**

Alle Arbeitervertreter, die dem Verbands angehören, auch wenn sie 1896 gewählt wurden, müssen uns **sofort (!)** ihre genaue Adresse angeben. In allerhöchster Zeit, ganz bestimmt vor Weihnachten noch, finden die beiden Verbände veranfaßten juristischen Vorträge statt, zu der die Berggewerkebesitzer durch Zirkular eingeladen werden. Die Versammlungen sind nicht öffentlich, sondern nur für die Besitzer bestimmt, daher die Einladung per Zirkular. Wer keine Adresse nicht angibt, erhält keine Einladung. Darum **sofort** eine Postkarte an uns geschrieben mit genauer Adresse.

**Der Verbandsvorstand.**

**Aus dem Kreise der Kameraden.**

**Aus dem Oberbergamtsbezirk Dortmund.**

**Bochum. Betrugende Bergleute vor Gericht.** Dester hörte man von **gefälschten Abrechnungen**, bis es schließlich der Polizei gelang, den Bergmann Czypka als den Fälscher zu ermitteln. Der Betrug hatte eine förmliche Großindustrie mit gefälschten Abrechnungen der Zeche „Julia“ u. a. eingerichtet. Am 27. November wurden gegen Czypka und neun Mitschuldige, alles Bergleute, an dem Essener Landgericht verhandelt; die Schuld der Beklagten wurde zweifelslos erwiesen. Das Urteil, am 2. Dezember verurteilt, lautete: Es wurden verurteilt: Czypka wegen schwerer Urkundenfälschung und Bedrohung zu 3 Jahre 6 Monate Zuchthaus und für Annahme eines falschen Namens 1 Woche Haft; Czypka, Smolik, Demartynj wegen Weihilfe zu je ein Jahr Gefängnis; Wienatzky desgleichen, weil bisher unbefragt, zu 9 Monate Gefängnis; Dobichinsky wegen Gebrauch einer falschen Urkunde zu 4 Wochen Gefängnis; Salkowsky, Ceter, Wornick und Romack desgleichen zu einem Monat Gefängnis. Solche gemeingefährlichen Betrugereien, wie sie Czypka und Genossen verübten, schädigen aufs schwerste das Ansehen des Arbeiterstandes. Was Noth thut, ist strengste Ehrlichkeit und Pflichttreue im Dienst und gegenüber den Arbeitgebern. Das hebt uns, nur so vermögen wir die Achtung aller Bürger zu erhalten. Vor allen Dingen werden es sich die organisierten Arbeiter zur Ehre anrechnen müssen, bei der Arbeit, im Verkehr mit den Vorgesetzten und im öffentlichen Leben musterhafte Arbeiter und Staatsbürger zu sein. Dann können wir auch auf unsere Rechte pochen. Gerade so verwerflich wie der Krieger, ist der Fälscher. Der Wahlprüch eines ehrlichen, organisierten Bergmanns muß stets sein: Ehre Recht, ichene Niemand!

**Der Ausfall der Berggewerkebesitzerwahlen** sieht jetzt sehr mit einer Ausnahme (Hamborn). Es haben Sisse erhalten der Verband 33, der Gewerksvereine 32, die Zeche 5; 2 sind unbestimmt. Im Bezirk Bochum 5 ist nicht die Zeche, sondern der Verband Sieger gewesen, wie dem gewählten Kameraden Schüler von der Behörde mitgeteilt ist!!! In Werne haben wir in beiden Bezirken gefegt; es erhöht sich unsere Vertreterzahl auf 38. Auf die Wahllochkommisse, die durchaus nicht verfallen, kommen wir später noch ausführlich zu sprechen.

**Grunne.** Die Zahlstellersammlung am 26. November war gut besucht. L. Schröder hielt einen sehr reichhaltigen aufgenommenen

Vortrag über die Nothwendigkeit der Organisation und die Errungenschaften der Wahlen zum Bergschlichtergericht.

**Wettensfeld.** Wie kleinlich manchmal die Beamten sich zeigen, wenn es gilt, einen Bergmann zu ärgern, dem man nicht wohl will, mußte auch hier ein Kamerad erfahren. Er arbeitete auf Zeche „Maria Anna Steinbank“ (Söntrop) und hat jüngst um Schichtwechsel in der Weise, daß er statt der Mittags- die Morgenschicht nehmen, weil er seiner Schwester Hochzeit mitfeiern wollte. Die Arbeitkollegen waren damit einverstanden, aber der Reviersteiger schlug es ihm ab. Warum wohl? Weil der Mann gekündigt hatte! Nun, die Schwester ist natürlich trotz der Weigerung auch unter die Haube gekommen.

**Wattensfeld.** Von mehreren Bergleuten der Zeche Holland 3 u. 4 wird uns mitgeteilt, daß dort in letzter Zeit Gauerlöcher von 2,70—3,00 Mk. ausbezahlt worden sind. 2 Mann arbeiteten in einem Ueberhaue, wo im vorigen Monat keine Schicht verfahren worden ist. Den 6. November kam der Steiger und nahm die Arbeit ab, er sagte zu den Leuten, sie hätten ja nichts gemacht. Am Sonntag gingen ihnen bald die Augen über, sie belamen um 20 Mk. weniger ausbezahlt wie am vorigen Sonntag.

**Wattensfeld.** Kameraden, die Lokalfrage ist eine der brennendsten Fragen in der Arbeiterbewegung. Manche Mitgliedschaften unseres Verbandes wären froh, ein Lokal zu haben. Wir dagegen wir haben ein Lokal, aber wir besuchen es nicht. Wenn unsere unverantwortliche Gleichgültigkeit nicht abgelegt wird, wenn wir unser Lokal bei Kannegeyer-Vohrheide nicht besser besorgen, als es bisher geschehen ist, dann werden wir bald ein Lokal gehabt haben! Mit schmerzlichen Mühen, durch starken Besuch und nachherigen Boykott verschafft sich manche Mitgliedschaft ein Lokal; aber Kameraden, der beste und nützlichste Boykott ist die Erhaltung des Lokals durch guten Besuch! Ist es denn so schwer, die paar Schritte nach Vohrheide zu unserm Wirth Kannegeyer zu machen? Mühen wir uns nicht schämen, wenn uns das Lokal wieder verloren geht? Mühen wir uns nicht schämen, in solche Lokale hineingehen, deren Besitzer mit uns als organisierte Bergarbeiter nichts zu thun haben wollen? Wo ich gerne gesehen werde, da fühle ich mich wohl, wo ich aber nur geduldet werde, da bleibe ich fern! Wesen Empfindung in diesen Dingen noch nicht abgekumpft ist, wer auf sich selber noch etwas hält, der besuche keine Wirthhe, die uns bei der Lokalfrage die Hühre zeigen! Kameraden, ich appellire an Euer Selbstbewußtsein, an Eure Würde: Ein würdiger Mann thut immer seine Pflicht! — Noch eins, Kameraden! Unser Vertrauensmann Aug. Wille hat durch sein kräftiges Vorgehen die hiesige Mitgliederzahl wieder sehr in die Höhe gebracht. Dadurch hat er sich aber auch die Achtung der Begebenverwaltung in solchem Maße erworben, daß man ihn von der Zecharbeit „liebenvoll“ entbunden hat. Das ist der Zehdenbank! Er sucht sich jetzt sein Brod mit einem Gemüthsandel und mit Kohlenfahren zu verdienen; d. h. er sucht das fertig zu bringen, er bringt es aber nicht fertig, weil — die Kameraden, durch deren Interessvertretung er geregelt und in diese Lage hineingebracht ist, es bei ihm ebenso machen, wie bei unserem Lokalwirth: Sie gehen zu andern kaufen, wie sie auch zu andern Wirthen trinken gehen. Sie lassen sich von andern Kohlen fahren, gerade wie die Zeche sich von andern Kohlen haken und Wille draußen stehen läßt!! Das sind wirklich nette Zustände. Darauf können wir uns was einbilden. Es scheint in der That so, als ob wir nicht wüßten, was wir zu thun hätten. Ist auf diese rücksichtslose Weise Aug. Wille wie auch der Lokalwirth für uns unmöglich gemacht, die Organisationsstarre in den Sumpf gefahren, dann stehen wir da wie die Kinder, die um ein in den Dreck gefallenes Butterbrod weinen. Kameraden, das Verfaulnte können wir nicht nachholen, aber doch den Fehler wieder ausmerzen. Keinenfalls aber darf an unseren Fehlern die Sache zu Grunde gehen.

Ein altes Verbandsmitglied.

**Gerne.** Unsere Zahlstellersammlung am 26. November war sehr stark besucht. Nach Erledigung einiger Zahlstellersangelegenheiten wurde zur Neuwahl des Vertrauensmannes geschritten; einstimmig wurde der bisherige Vertrauensmann Adams wiedergewählt. Dann hielt L. Schröder einen sehr beifällig aufgenommenen Vortrag. Nachdem noch beschlossen wurde, die nächste Versammlung bereits am 2. Sonntag im Dezember, (also am nächsten Sonntag, den 10.), Morgens 11 Uhr, abzuhalten, wurde die Versammlung mit einem Hoch auf das fernere Blühen und Gedeihen unserer Zahlstelle geschlossen.

**Sodingen.** Nachdem nun die Votenfrage für hier geregelt ist, erfuhr ich nun die Mitglieder dringend, der Botin bei Anwerbung von Mitgliedern jederzeit beifällig zu sein, damit auch hier am Orte die Mitgliederzahl wachse.

**Der Vertrauensmann.**

**Bruch.** Wie arme, im Dienste abgerackerte, krankgeordnete Bergleute behandelt werden, hat so recht drastisch die Begebenverwaltung von Recklinghausen II bewiesen. Ein Bergmann, der schon längere Zeit auf oben genannter Zeche als Hauer beschäftigt ist, hatte das Unglück, krank zu werden. Da die Krankheit eine schwere und von längerer Dauer war, und fast die ganze Familie, Frau und zwei Kinder an der Ruhrkrankheit darnieder lagen, so geriet in eine sehr schlimme Noth. Der arme, bedauernswerthe Kamerad, der von keiner Seite aus Hilfe zu erwarten hatte, wandte sich am 14. November hilfesuchend an den Vorsitzenden der Begebenverwaltungsstelle Herrn Betriebsführer Waltenbach, mit der Bitte, ihm eine Unterstützung zu gewähren. Anstatt nun dem armen, vor Noth halb verzweifelten Kameraden seine Bitte zu erfüllen, hat man ihm am anderen Tage, den 15. November, die Arbeit gekündigt. Der Arme wandte sich an den Schreiber dieser Zeilen und flehte unter Thränen um Rath. Als der Bedauernswerthe mir seine Noth schilderte, überließ es mich eiskalt. Er erzählte, daß es in seiner Wohnung (Schlafraum und Küche) noch schlimmer ausgesehen hätte als in einem Schweinestall. Denn er und die an der Ruhr erkrankte Frau nebst zwei Kindern hätten in einem Zimmer gelegen, ohne richtige Pflege zu haben. Die Pflegerin wäre ein zehn Jahre altes Mädchen gewesen, die, wie es selbstverständlich ist, nicht im Stande war, den ganzen Haushalt aufrecht zu erhalten, geschweige noch vier Ruhrkranken zu pflegen. Die Zimmerluft wäre derartig stickig gewesen, daß es nicht mehr zum Aushalten war, und doch sollten hier schwer frunkte Menschen gefunden! Und nun das schlimmste von allem Uebel, die Nahrungsjorgen. Das wenige Krankengeld langte kaum halb für die sechsöpfige Familie aus und die Hälfte der Familienmitglieder bedurften doch wegen der Schwächung, die durch die Krankheit verursacht wurde, ganz besonders stärfender Nahrung. Um das Glend leider noch grauniger zu gestalten, verweigert man dem Herrn mit noch die ihm rechtmäßiger Weise zustehende Unterstützung. Mühselig aber dem schwer Geprüften die Arbeit, ohne das geringste Verschulden seinerseits. Kameraden, das ist Bergmannslos. Schlimm genug, daß es so weit mit uns gekommen! In gesunden Tagen möchte man sich nur für die nichtstehenden Papierchenbesitzer abradern, in tranken Tagen ist man aber vor dem größten Glend nicht sicher. So geht es freien Lohnarbeitern. Die früheren Sklaven und Heibeigenen wurden in tranken Tagen besser behandelt von ihren Brodherrn, wie ein moderner freier Lohnarbeiter. Während der frühere Sklave den Bestigern einen bestimmten Preis kostete und somit einen Theil seines Vermögens darstellte, sieht der heutige moderne Lohnarbeiter dem Arbeitgeber stets gratis zur Verfügung. Darum kann es dem Arbeitgeber einerlei sein, ob ein krank gemordener Arbeiter wieder gesund wird oder nicht. Er hat ist ja vorläufig noch genug da für solche menschliche Lastthiere. Kameraden, beherzigt dies, wer weiß, wann uns der Fußtritt trifft. Kameraden, denkt aber auch an die Befreiung der menschenwürdigen Verhandlungen, statt die Organisation, treter in Woffe dem Berg- und Hüttenarbeiterverbände bei, dann werden solche herzeigende Uebelstände bald verschwinden.

**Linden (Ruhr).** Wahrscheinlich klägliche Zustände herrschen auf Zeche „Friedl. Nachbar“ bei der Auslösung. Der Mann, worin diese vorgenommen wird, ist ein so beschränkter, daß fast die Hälfte der Bergleute draußen im Wind und Wetter stehen muß, bis sie endlich zum Lohnschalter gelangt. Dieser Mißstand trat bei der schlechten Witterung am 24. vor. Monats wieder so recht in die Erscheinung. Die draußen im Regen stehenden Arbeiter drängten mit aller Macht nach vorwärts um unter Dach und Fach zu kommen. Da dies aber des engen Raumes wegen nicht möglich war, so entstand bald eine heillose Drückerei, wobei auch der anwesende Betriebsführer Oberleiter arg mit ins Gedränge geriet und eine Fensterhebe zertümmert wurde. Der Umstand, daß der auslösende Beamte schon ein bejahrter

Manu ist, dem das Geldzählen nicht mehr so recht von der Hand geht, kommt noch mit hinzu, nun die Lohnzahlung zu einer überaus langwierigen und die Beteiligten sehr unliebamen zu machen.

Dahlhausen. Am Sonntag den 26. Nov. tagte im Lokale des Herrn von Regelen die monatliche Mitgliederversammlung der hiesigen Zählstelle.

Arndt. Aus ganz besonderen Gründen hat uns der Wirkh. G. d. Zählstelle seine Lokalkasse für unsere Zählstelle gekündigt.

Homburg. (In eigener Sache.) Unser Vertrauensmann in Homburg schickt mir einen Brief nebst Zeitungsausschnitt, aus dem ich ersehe, daß E. N. nicht offiziell vom Gewerke als Kandidat vorstand.

Bonnern. Am 26. November fand im Lokale des Herrn C. U. Brinkhoff eine gut besuchte öffentliche Bergarbeiterversammlung statt.

Dortmund. In der am 3. Dezember stattgefundenen Zahlstellenversammlung bei Jankowsky, die leider nicht gut besucht war, wies der Vertrauensmann W. A. die erste Hälfte zurück.

Reilinghausen. Wir haben wieder über ein tragisches Unglück zu berichten. Am 25. November wurden auf Zeche Ludowig hier bei der Seilfahrt 15 Mann mit der Förderschale an der 2. Sohle auf die Kapps aufgeworfen.

Oberhausen. In der Zahlstellenversammlung am 28. November im Lokale des Herrn Schwaner sprach der Verbandsvorsitzende Wöller über die Resultate der Bergarbeiterwahlen.

Oberhausen. Am Sonntag den 3. Dezember ist der Schacht I der Zeche „Concordia“ vom Feuer vernichtet worden.

Oberhausen. Nicht eigentümliche Anschauungen über Grubenbewetterung hat der Betriebsführer Großkop von der Zeche „Concordia“ zu Oberhausen.

Aus dem Oberbergamtsbezirk Bonn.

Aus dem Barmreiter wird uns geschrieben: Eine recht gut besuchte und sehr imponiert verlaufene öffentliche Bergarbeiterversammlung tagte in Othweiler.

Aus der Provinz Sachsen und Thüringen.

Sohlmann. Die Zahlstellenversammlung am 26. November wies einen sehr zahlreichen Besuch auf.

Jungenberg. Unsere Versammlung in Prieschau am 26. Nov. war sehr gut besucht, denn es war eine reichhaltige Tagesordnung aufgestellt.

Jungenberg als Vertrauensmann und Wiltz, Gerhardt aus Zeitz als Kassierer dem Vorstande zur Bestätigung vorgeschlagen werden.

Bernburg. Verschiedenen Umständen haben wir es zu verdanken gehabt, daß die hiesige Zählstelle nicht mehr so da stand, wie es hätte sein müssen.

Amundorf. Wie man es auf hiesigem Schachte mit den Arbeitern treibt ist kaum glaublich.

Meuselwitz. Das „Haller Volksblatt“ hatte über den Bergarbeiterkongress in Halle zu Otrera d. J. berichtet und in dem Bericht auch eine Rede unseres Kameraden Pietzsch mitgeteilt.

Der Angeklündigte hatte im „Volksblatt“ ein Meisler über den „Deutschen Bergarbeiter-Kongress in Halle a. S.“ gebracht, und darin eine auf jenem Kongress gehaltene Rede sowie einen in dieser verlesenen Brief abgedruckt.

Dieser von den preussisch-deutschen Traditionen so wohlthuend absehbende Beschluß fand jedoch vor dem Oberlandesgericht Naumburg, das von der Staatsanwaltschaft als Beschwerde-Anspruch angefaßt wurde.

Steinach. Wäher ist es uns nicht gelungen, allmonatlich glatt abzurechnen zu können. Da nun für die nächsten Wochen das Kassieren der Beiträge allmonatlich nicht gut möglich ist, wir jedoch mit diesem Monat unserer Pflicht genügen und alles in Ordnung bringen müssen.

Aus dem Königreich Sachsen.

Weitere Siege im Königreich Sachsen! Ueber den Ausgang der Bergarbeiterwahlen sind uns weitere Mitteilungen zugegangen aus dem Zwickauer Revier.

- List of names and affiliations: Ernst Bauer, Robert Knoll, Morgenstern, Stöhl, Schädte, Diemler, Fritz Gohob, Forstschacht, Aug. Fraas, Paul Wähler, Fritz Puffiger, Fl. Kühner's Wert, Zimmerling Emil Hümer, Sauer Manilius Franke, Friedr. Deumer, Albin Pant, Zimmerling Josef Lugert, Sauer Herm. Weigel, Oswald Nösch, Zimmerling Wiltz, Sandweg, Sauer Otto Göbe, Mag. Weiser, Tagearbeiter Louis Eimert.

**Delants i. Erga.** Bei der am 11. November stattgefundenen Schiedsgerichtssitzung erlangte auf „Bedingungslos“ der Seiten unserer Gewerkschaften einen glänzenden Sieg. Zahlreich wurde das Resultat der Wahl seitens der Verwaltung nicht erkannt, was wohl anders sein würde, wenn die Liste der königstreuen Knappen gesiegt hätte. Gerade anfänglich haben sich die Gegner uns gegenüber nicht benommen, denn ein von unserer Seite gemachter Vorschlag war nach kurzer Zeit wieder beseitigt. Auffällig war es auch, daß am Tage der Wahl, bei der Zeit, wo die Wahlzettel verteilt wurden, die beiden Reviersteiger sich viel in der Mannschafsstube aufhielten. Eine Einschüchterung unserer Kameraden sollte das wohl nicht sein? Den schönen Erfolg bei dieser Wahl, verdankte die Bedingungslos-Kameraden ihrem planmäßigen Vorgehen. Wichtige dieses Beispiel auch von den Kameraden anderer hiesiger Schächte befolgt werden, so erstens die Vorkommenden bei vorkommenden Knappenschichtwahlen immer nur schwach und nur insoweit als sie einen Sieg von uns erringen würde. Weiter macht sich auf dem Bedingungslos wieder das Quotenwesen recht fühlbar, gerade im November ist es eben am schmerzhaftesten. Allerdings können von unreinen Kohlenflößen wie sie hier vorhanden, nicht immer ganz reine Kohlen gefördert werden. Da es vor Abhandlern auch selten mehr denn 70 oder 80 Pfg. pro Tonne gibt, so muß der Arbeiter schon eine ganze Anzahl Tonne fördern, wenn er etwas verdienen will. Besonders das 1. Flöß enthält starke Schereen (Werge) und durch den ungewöhnlichen Druck wird die Förderung erschwert, auch ist der Wärme wegen nur eine sechs-stündige Arbeitszeit vor manchen Dertoren vorgezogen. Es wurden aber auch vor Orten heute gefahren, wo die Kohle ganz rein ist, hier soll es wohl die schlechte Füllung das Nullen veranlassen? Nun es wird immer eine richtige Herbeiführung hergestellt, aber beim Transport ritteln sich die Kohlen zusammen. Da möchte man Aufhänger auf die Tonne richten, wenn sie nur überall durchgingen. Ueber das viele Schichtreichen schimpfen auch die „Königstreuen“ Knappen. Doch beim ersten besten Knappenball, wo es ein halbes oder ganzes Duzend Viermarken gibt, wird wieder Versöhnung getrunken und die Schuld gelohnt. Verzichtet doch lieber auf derartige Wohlthaten und behauptet Euer Recht!

— Auf dem Schachte „Concordia“ schlug ein Arbeiter den Kameraden eines Nachbarortes, im Streit um einen leeren Hant, mit der Sicherheitslampe den Kopf gegen den Leib, daß der Geislagens dem heiligen Krankentage übergeben werden mußte. Dieser Rohheitsausbruch ist auch zu eine Frucht des famosen Systems vom getrennten Gedinge. Auf diesem Werke ist das getrennte Gedinge vorkommend. Wollen die Arbeiter bei den heutigen Gedingebestimmungen verdienen, so müssen sie jede Minute Zeit in acht nehmen und wie oft schon ist Hand und Streit um die leeren Hante, bei schlechten Gang der Förderung unter den Bergarbeitern ausgebrochen. Denn: wenig Hante, wenig Verdienst. Aber mit diesen Härten und Unbilligkeiten ist den Bergarbeitern nicht geholfen, sie müssen sich immer mehr und mehr dem deutschen Bergarbeiter-Verband anschließen, denn nur durch Befestigung des Gedingensystems verschwinden diese unheimlichen Unbilligkeiten und Streitigkeiten unter den Bergarbeitern. Unser Verband verlangt bekanntlich die Befestigung des Mordsystems.

— Um obigen Bericht über die Schlichterei auf „Concordia“ habe ich noch zu bemerken, daß der Geislagens (Schmiedel) am Donnerstag den 30. November verchieden ist. Der rothe Meisch (Müller) welcher Schmiedel mit der Sicherheitslampe schlug, hat denselben, als er zusammenbrach noch einmal aufgerissen und wieder zur Erde geworfen, wo Schmiedel einige Minuten bewusstlos liegen blieb. Wie uns mitgeteilt wird, soll der Bergbehörde über den Vorfall selbst noch keine Anzeige gemacht worden sein. Zugewogen ist bei dem Streit um der Fördermann Hufnagel gewesen. Der Obersteiger soll sich dahin ausgesprochen haben, daß Schmiedel an Lungenentzündung gestorben. Nun der Obersteiger ist einmal kein Arzt und die Frage kann sich auch der dümmste Bergmann erlauben zu stellen: Was hat die Lungenentzündung bei dem bisher gesunden Schmiedel verursacht? Ein gewaltthätiger Angriff Seitens einer zweiten Person kann recht gut schwere innerliche Complicationen herbeiführen. Hoffentlich wird der oben erzählte Vorfall noch recht klar gestellt, zur Verhütung aller Vergleute, die auf „Concordia“ arbeiten.

**Aus dem Oberbergamtsbezirk Breslau.**

**Waldenburg.** Horrende Löhne. Wie erdähnlich mitunter die Löhne der Bergarbeiter im hiesigen Revier sind, beweist folgender Anschlagzettel von dem „Schleif-, Kohlen- und Kokswerken.“

Für 28 Wagen Kohlen per Wagen 8 Gr.	5,04 Mk.
Für 4 Zimmer einwechseln	2,00 Mk.
Für 4 Stempel auswechseln	2,00 Mk.
Für 4 Schichten Holztransport per Schicht 10 Pfg.	0,40 Mk.
Summa 9,40 Mk.	
Anzahl der verfahr. Schichten	1,5 Schicht
Namen der Arbeiter	Hauer folgt Name
John in Mk. einschl. 1 Pfg. Stellmachervergüt. pr. Schicht	3,16 Mark
1 Schicht	2,11 Mark
2 Schicht	4,22 Mark
Summa 9,49 Mark	
oder pro Hauer und Schicht	2,11 Mark

Unter solchen Lohnverhältnissen darf man sich nicht wundern, wenn viele Kameraden den Staub von ihren Füßen schütteln und auswandern. Auch die unteren Beamten, Fahrhauer und Aufseher, sind in ein wenig gerade in keiner beneidenswerten Lage zu befinden. Der Aufseher Wagner schachtet gegenwärtig mit Vigarrenbonds. Dies ist ein Uebelstand; denn derjenige, der ihm keine abtauft, ist nicht gern gesehen und wird womöglich bei erster Gelegenheit von ihm zur Strafe gemeldet. Unter solchen Verhältnissen entstehen auch ganz anständig große, reichhaltige Straßzettel.

**Felhammer.** An der Wende des 19. Jahrhunderts angelangt sollten doch die Bergleute gewiß durch die traurigen Erfahrungen, die sie in den letzten Jahrzehnten gemacht haben, einsehen, daß in ihren Arbeitsverhältnissen halb Wandel geschaffen werden muß und das Andern für die Grubenbesitzer halb mäßigeren Formen annehmen sollte. Was hat uns? B. das Uebelthätigen- und Beschäftigten-System für Segen gebracht? Herrliche Gesundheit, frühzeitige Invalidität! So ist es auf der Vereinigten Glückwünsche-Friedensgrube bereits so weit gekommen, daß von den Nachschichtern die größere Hälfte schon sogenannte „Fünftel“ macht. Das heißt, die normale Nachschicht dauert von Nachmittags 5 Uhr bis zum anderen Morgen früh 3 Uhr, von 3-6 Uhr wird aber dann noch das „Fünftel“ gemacht. Also sind die Leute gewöhnlich 13 Stunden in der Grube. Sonnabends dauert es etwas länger, da wird noch eine ganze Schicht verfahren, dann erst gehen sie zu Hause und schlafen. In solchen Fällen können sie auch am Tag des „Herrn“ noch nicht schlafen. Kommt man aber wöchentlich Sonntags früh nach achtzehnhundertjähriger Schicht zu Hause, so fällt man wie tot auf's Bett und verfährt, bis „Mittag“ in einer Tour. Wenn den Grubenbesitzern das Wohl ihrer Arbeiter und die Interessen der Bergwerke am Herzen liegen, sollten sie doch unbedingt diese 13 Stunden ihrer Leute in den Gruben nicht dulden. Man sollte denken, die vielen Krankenstücken und das Ausgehen so vieler junger Invaliden müßte den Leuten die Augen öffnen und sie auf bessere Wege leiten. Zur Erkenntnis des Uebels soll man auf den schlechtesten Kohlen- und Kokswerken und zum Teil auch auf den fürstlichen Gruben schon gekommen sein. Man mag dort schon die Erfahrung gemacht haben, daß der Bergmann, wenn er monatlich nur 25 Schichten verfährt, pro Schicht mehr leistet, als wenn er 36-40 verfährt und zu jeder Schicht übermüdet und abgerackert kommt. Bergarbeiter! Denkt an eure Lage, fragt eure Vorfahren, in deren Fußstapfen ihr jetzt noch wandelt, ob ihnen die vielen Beschäftigten Glück und Segen gebracht haben. Sie werden Euch Bescheid geben können. Je mehr Schichten, desto niedriger ist das Schichtlohn. Für den frühzeitig ruhmreichen Grubner muß die Familie mit Leiden, die mit den reibenden Einnahmen sich weder anständig kleiden noch nähren kann, während der gesunde Arbeiter kann noch die Best der Knappschicht-löhnebeiträge trägt. Ueberlegt Euch das alles Kameraden! Es ist ja spät ist, jagt eure Gewissenheit und sucht enge Verbindung miteinander, um gemeinsam Front zu machen gegen alles was Euch drückt und ab-tümpelt, was Euren körperlichen und geistigen Wohlstand hindert

und hemmend in dem Weg tritt. Der „Deutsche Berg- und Hüttenarbeiter-Verband“ hat obiges Ziel gesetzt, schließt Euch demselben an! Das neue Jahrhundert muß aufkommen mit demokratisierten, entworfenen, indifferenten Bergleuten. Tatkraftige, kampflustige Massen müssen durch die Kraft der Propaganda und die Macht der Ueberzeugung geschaffen werden, die in zähen, erbittertem Kampfe mit dem Großkapitalismus sich nicht tiefer herabbeugen lassen auf der Stufenleiter des Elends, sondern als freie Arbeiter emporstreben und sich in der menschlichen Gesellschaft den ihnen gebührenden Platz erobern, der ihnen von Gottes- und Rechtswegen gehört. Ihr könnt das, wenn Ihr wollt. Glückauf!

**Wittulshüt D.S.** Einen Theil der Schuld an der Katastrophe auf „Unwiggglück“ schieben die hiesigen Bergleute auf den Aufseher Morzel, der durch sie auch sein Leben verloren hat. Die Arbeit an dem Branddämmen war sehr schwer und erzeugte in kurzer Zeit starke Kopfschmerzen. Die Leute verlangten deshalb größere Ruhepausen oder Verkleinerung der Schicht, aber Morzel trieb sie immer wieder zur Arbeit und wollte von Ruhe nichts wissen. Er war selbst ein schlimmer Arbeitsherr und verlangte, daß auch seine Leute es seien. Der zweite Aufseher Kowititz arbeitete bereits seit Sonnabends in der Grube, als ihn Sonntag sein Schicksal erreichte. Die Schichtdauer der Brandwache betrug seit einiger Zeit wieder 12 Stunden, nachdem sie früher nur 8 Stunden betragen hatte. Bei dieser Arbeit ist nicht schon eine 8 stündige Schichtdauer zu lang. Der Schichtlohn betrug nur 3 Mark! Die Hauptursache des Unglücks war der Mangel eines besonderen Wetterschichtes. Seit mehr als zwanzig Jahren ist „Unwiggglück“ im Betriebe, ein Wetterschicht aber existiert noch nicht. Seit einiger Zeit hat allerdings auch die hiesige Verwaltung eingesehen, daß ein solcher Schicht nötig ist; sie hat deshalb seine Uebernahme angefangen, ist aber nicht bei 60 Meter Tiefe angelangt. Wäre der Wetterschicht eher angefangen worden, so könnte er jetzt fertig sein und das Unglück wäre vielleicht nicht passiert.

**Aus Süddeutschland und dem Reichlande.**

**Aus Oberbayern** wird uns geschrieben: (Bergarbeiter-Verhältnisse auf der kgl. Grube zu Weisenberg.) Wie in Nr. 46 unserer Zeitung gelegentlich der Verhandlungen über Bergarbeiterrecht im bayerischen Landtag zu lesen ist, unterzog der Abgeordnete Segis die Verhältnisse auf der Grube zu Weisenberg einer scharfen aber treffenden Kritik. Insbesondere wurde auch auf die gefahrvollen Verhältnisse des Flößes 14 hingewiesen. Die Sache wurde jedoch von unsern „Richtern“ als „alles in schönster Ordnung“ hingestellt. Daß dem jedoch nicht so ist, dürfte schon aus dem Umstände hervorgehen, daß die Gruben-Inspektion den Betrieb am 3. November einstellen ließ. Es wurde mit allen Kräften an die Anfertigung der zu Grunde gegangenen Strecken begonnen, was wir uns auch nicht scheuen, anzuerkennen. Auf einen Umstand müssen wir aber hinweisen, wie und auf welche Weise man in Weisenberg Unterschriften sammelt, die betätigen sollen, daß auf Flöß 14 „alles in schönster Ordnung“ sei. Es wurde nämlich ein Protokoll verfaßt und die Leute auf folgende Weise zur Vergabe ihrer Unterschrift veranlaßt: Steiger Fütterer äußerte den Leuten gegenüber: „Zwanzig Mark gebe ich euch nicht aus meiner Tasche aber — ist euch der Verein (Verband) lieber als euer Brodnater?“ d. h. doch mit anderen Worten so viel als: „wer sich nicht unterschreibt, der liegt auf's Pflaster.“ Die Leute sagten die Sache auch so auf und unterschrieben. Was die Leute bezweckt, wenn sie die Arbeit auf diesem Betriebspunkte verweigert hätten, das zeigt zur Evidenz folgender Fall: Zwei Arbeiter weigerten sich wegen der Gefahr auf Flöß 14 zu arbeiten. Zur Strafe wurde einer entlassen und der zweite mußte zur Strafe einen Monat über Tag arbeiten. Ueber die Verhältnisse der Förderleute erfahren wir ganz erhebliche Dinge. Ein Schlepper unter 20 Jahren erhält den Riesenlohn von 1,90-2,00 Mk. pro Schicht. Daß er das Gleiche zu leisten hat wie ein Vetterer, braucht nicht eigens erwähnt zu werden. Bestere erhalten nach Abzug der Unkosten, d. h. für Kranken- und Pensionskasse zc. 2,28 Mk. Frey 5 1/2 Uhr wird verlesen; die Schicht endet um 4 1/2 Uhr. Geht Tags über die Förderung etwas flau, so sagt der Steiger kurzweg: „So, heute bleibt ihr bis 6 Uhr.“ Also ohne Nahrungsmittel muß der Mann 12 1/2 Stunden aushalten. Die Leute behaupten, daß sie für diese willkürliche Verlängerung der Schicht in den meisten Fällen nicht einmal bezahlt würden. Das ist, wenn wahr, geradezu unerhört. Auch besteht die Vermuthung, daß von all dem der Grubenverwalter nichts weiß, da derselbe sonst einen durchaus humanen Charakter zeigt. Es scheint also an den unteren Organen zu fehlen. Viele Leute beklagen sich auch über den das Gedinge überhabenden Beamten. Derselbe erlaubt sich Ausbrüche, die nicht einmal angebetet werden können. Nur einiges sei hier erwähnt. So sagte ein Hauer beispielsweise: „Mit dem Gedinge kann ich nicht leben.“ worauf der Beamte entgegnete: „Ja, da könnte jeder Hansbube heirathen“ (der Mann ist über 40 Jahre alt); „wir sind nicht verpflichtet, euch die Finger zu erhalten.“ Auf einer Strecke sagte ein Hauer: „Wir brauchen halt mehr Hunte.“ worauf der Beamte entgegnete: „Geht zum Schmitt, der Schwulstkopf soll euch die Hunte liefern.“ Gemeint ist damit Landtagsabgeordneter Schmidt-Münchener, der kurz zuvor eine Versammlung abhielt.

Nun noch etwas über die Einhaltung von Vorsichtsmaßregeln zur Verhütung von Unglücksfällen. Im Monat April d. J. arbeiteten die beiden Hauer Anton Wöhle und Georg Maier auf Flöß 14 der ersten Tiefstollensohle als Zimmerer. Beim Holz-Ausladen auf den Förderkorb entglitt ihnen ein Stempel und zerbrach das Förderseil des Gegengewichtes. Dadurch wurde der Förderkorb mit den beiden Leuten in die Tiefe, und beide fanden einen schrecklichen Tod. Es wurde damals behauptet, die Versicherung hätte sich von selber gelöst und die Arbeiter wären gewissermaßen selbst an dem Unglücke Schuld gewesen. Wie uns nun von verschiedenen Seiten bestätigt wird, soll überhaupt keine Sperrvorrichtung angebracht gewesen sein und erst nach dem Unfall wäre solche eingeführt, mittels welcher man den Förderkorb an der Schiene befestigen kann. Also zuerst bedurfte es eines so schweren Unglücksfalles, um die Betriebsleitung zu veranlassen, das Allernotwendigste für die Sicherheit ihrer Arbeiter zu thun. Ist das richtig? Wie schon erwähnt, soll der Grubenverwalter ein ganz hauerer Mann sein und macht man nicht ihn, sondern seine unterstellten Beamten für derartige beispiellose Zustände verantwortlich. Es ließe sich leicht ein gangbarer Weg finden, derartige Zustände auszumergen, und geordnete, eines Königl. Betriebes würdige zu schaffen. Die Leute müssen selber Grubenpolizei bilden und es muß ihnen Gelegenheit gegeben sein, ihre berechtigten Wünsche bei der Verwaltung anzubringen. Man wird uns zwar entgegen, diese Gelegenheit sei schon vorhanden. Zugegeben; aber was geschieht dann mit dem Beschwerdeführer? Er ist von Seiten der unteren Beamten unerhörter Quälereien ausgesetzt und in den meisten Fällen wird der Mann fortgeschickt. Wird den berechtigten Wünschen Rechnung getragen, dann hebt sich auch das Vertrauen der Arbeiter zu der Verwaltung und Niemand wird dann mehr Ursache haben, die Presse als Zuflucht zu benutzen. Besserung anzubahnen, dazu ist die Organisation gerne bereit und beide Theile werden dann gut fahren.

**Briefkasten.**

**Achtung!** Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß mit dem Verkauf des Buches „Der Berg- und Hüttenmann“ der Verband garrnichts zu thun hat. In Nr. 37 auf Seite 7 unten ist das Wort von Wöhler besprochen worden, wie andere Bücher auch besprochen werden. Weiter geht die Liebe nicht! Der Verband hat weder Nutzen noch Verpflichtungen aus dem Vertrieb des Buches. Wer das Gegenteil behauptet, treibt argen Schwindel.

**Familie Grundmann.** Mit dem Nachruf des Kameraden Grundmann in Nr. 47 ist keine Beleidigung für die Hinterbliebenen beabsichtigt worden. Wir wollen gerne mittheilen, daß für einen tüchtigen Arzt zur Behandlung des Gestorbenen gesorgt worden ist. **Proteste gegen Berggewerkschaftswahlen** lassen die Kameraden in dem betreffenden Bezirk selbst ab und senden sie an die

Bergbehörde. Den Verband als solchen erkennt die Behörde nicht als berechtigten Vertreter der Arbeiter an, also mozu den Papierkorb der Behörde füllen. Sofort müssen die Proteste eingereicht werden. **Eine große Anzahl Einsendungen, Berichte über Versammlungen**, mußten wir leider wegen Stoffmangel diesmal zurückstellen.

**Letzte Nachrichten.**  
Soeben erfahren wir:  
**Kamerad Peter Meis** ist seines Amtes als Knappschaffsbestandsmitglied und Vizelester entbunden worden, weil er angeblich nicht mehr in seinem Sprengel wohnt! 21 Vorstandsmitglieder stimmten für, 9 gegen den Ausschluß. So wäre also der verdienstvolle Arbeiter Peter Meis beseitigt — wenn die Behörde den Vorstandsbefehl gutheißt. Thut sie das, dann reden wir.

**Versammlungs- und Zahlungskalender.**

**Sonntag, den 10. Dezember 1899:**

Aplerbeckermark.	Nachm. 4 Uhr.	Wirth Käthner.
Auenstein.	Morgens 11 Uhr	beim Wirth Bollen, Bruckmannstraße.
Bommern.	Nachmittags 4 Uhr,	beim Wirth Wäcker.
Boschum.	2. Vormittags 11 Uhr.	Wirth Hüschhoff.
Braunungshausen.	Nachm. 3 Uhr.	Wirth Rentler, Brauninghausen.
Brädel.	Nachmittags 5 Uhr.	Wirth Rosenberg (Meier-Geert.)
Breditz.	Gastwirth Boch.	Nachmittags 8 Uhr.
Damm bei Verghofen.	Nachm. 6 Uhr	bei Wwe. Harde.
Pämpeln-Neillinghofen.	Nachm. 5 Uhr	beim Wirth Wilhelm Kuhn in Neillinghofen.
Fäsmelle bei Warth im Kronprinzen.		
Fischhof.	Nachmittags 5 Uhr,	beim Wirth Hauke.
Ende 1.	Nachmittags 5 Uhr.	Wirth Bedder.
Haarjosef.	Nachm. 6 Uhr,	Wirth Deinermann.
Hengsen.	Nachm. 4 Uhr,	beim Wirth Wih. Plunkert.
Harpen.	Nachmittags 1/2 6 Uhr.	Wirth Rochalt.
Hork bei Stele.	Nachmittags 4 Uhr	beim Wirth Baumbach.
Marten.	5 Uhr	beim Wirth Winkler.
Meuselwitz.	Nachmittags 3 Uhr	im Eisenhammer.
Reudorf.	Nachmittags 8 Uhr.	Wirth Eduard Weidler.
Respel.	Nachm. 4 Uhr,	beim Wirth Geuerbauer.
Neupoderschau.	Nachmittags 2 Uhr	im Gasthof zu Neupoderschau.
Richtendorf.	Die Beiträge werden vom Beitragsboten abgeholt.	
Rauen bei Rittenwalde.	Nachmittags 4 Uhr,	Gastwirth Paul.
Rebbitz.	Nachmittags 8 Uhr,	Wirth Walter.
Trotha.	Nachmittags 3 1/2 Uhr,	Restaurant Sachsenburg.
Zeitz.	Seben zweiten Sonntag werden durch den Vertrauensmann die Beiträge in Empfang genommen.	

**Deutsche Bergarbeiter-Versammlung**  
**Sonntag den 10. Dezember.**  
**Rietleben.**

Nachmittags 8 Uhr, beim Wirth Heinrich Kieß, Gasthof zur Sonne in Rietleben.  
**Tagesordnung:**  
1. Unsere Lohnbewegung.  
2. Das Sanitätswesen auf Gruben und Hütten.  
3. Wie leisten wir am besten eine Reform unseres Knappschaffswesens ein.  
4. Verschiedenes.  
Alle Kameraden sind zu dieser Versammlung eingeladen. Zur Dedung der Unkosten werden 10 Pfg. Entree erhoben.

**Galle.**  
**Tagesordnung:**  
1. Wahl von zwei Delegirten zum Gewerkschaftskartell.  
2. Das neue Knappschaffsstatut.  
3. Die Zuschuß-Krankenkasse.  
4. Verschiedenes.  
Referent Franz Polorny.  
**Sonntag, den 17. Dezember.**

**Bernburg.**  
Nachmittags 8 Uhr, im Löhninger Hof.  
**Tagesordnung:**  
1. Goldbotkommen und Mineralienfunde in der südafrikanischen Republik Transvaal. (Referent Franz Polorny.)  
NB. Der Referent wird, um den Bergleuten sowie Oefften den Vortrag gemeinverständlich darzulegen, seinen Vortrag durch Zeichnungen demonstrieren.  
2. Verschiedenes.  
Die Arbeiter Bernburg's, auch Nicht-Bergleute werden ersucht, sich an dieser Versammlung recht zahlreich zu betheiligen, umso mehr als der jetzige Krieg die Aufmerksamkeit Aller auf Transvaal lenkt.  
Der Einberufer:  
Helle Bernburg flakt.

**Tagesordnung:**  
Neuwahl eines Vertrauensmannes, Schriftführers, Kassiers, Zeitungsboten und Kartelldelegirten.  
Der Wichtigkeit der Tagesordnung halber werden die Mitglieder ersucht, recht zahlreich in dieser Versammlung zu erscheinen.  
Der Vertrauensmann.

**Zahlstellenversammlungen**

**Sonntag, 10. Dezember:**  
**Neupoderschau.**  
Nachmittags 3 Uhr, in unsem Lokale, Erhebung der Beiträge, besonders der Rückstände. Es erinnert sich ein Jeder, daß die Auszahlung des Sterbegeldes nicht erfolgt, wenn das betreffende Mitglied mit seinen Beiträgen im Rückstande sich befindet! Eine weitere Ermahnung ist wohl überflüssig. Bitte alle erscheinen.  
**Dämpfen-Neillinghofen.**  
Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Kuhn.  
**Tagesordnung:**  
1. Zahlung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder.  
2. Erhaltung des Monatsabslusses.  
3. Renwahl des Vertrauensmannes und dessen Stellvertreter, der Revisoren, der Boten, des Bibliothekars und dessen Stellvertreter.  
4. Verschiedenes.

**Brädel.**  
Unsere Zahlstellen-Versammlungen finden jetzt wieder jeden zweiten Sonntag im Monat statt. In der Zahlstellen-Versammlung in Dezember d. J. soll über die Gründung einer Bibliothek beraten werden. Alle Mitglieder sind gebeten zu erscheinen.  
**Zahlstelle Breditz!**  
Sonntag, 10. Dezember, Morgens 11 Uhr, im Lokale der Wwe. A. Bonn.  
**Tagesordnung:**  
1. Eingahlung der Beiträge und Anmelde neuer Mitglieder.  
2. Wahl eines Schriftführers sowie zweier Kartellen.  
3. Vortrag des Kameraden Johann Meyer-Boschum.  
4. Verschiedenes.  
Da in diesem Monat eine weitere Versammlung nicht mehr abgehalten wird, so ersuche wir zahlreiches und pünktliches Erscheinen.  
Der Vertrauensmann.

**Steinach.**  
Sonntag, den 10. Dezember, Nachmittags 4 Uhr,  
**Griffelmacher-Versammlung**  
bei Gottlieb Greiner.  
Um vorzügliches Erscheinen der Mitglieder wird dringend gebeten.  
**Matulatur**  
zu haben in der Druckerei Meier Zeitung.

Nebelspuk.

Tobe nur Novemberturm, Tag und Nacht mit wildem Saufen, Rüttle, schüttle Haus und Thurm, Mir ist wohl bei deinem Brausen.

Heule nur und leuch und fisch, Und entlade deine Schrecken, Klingst mir wie Musikgelohn Und wirft neue Lieder wecken.

Aber bang ist mir zu Muth Und mich fröstelt und mich grauet, Wenn die stille, düst're Fluth, Wenn der Nebel mich umbrauet.

Wenn der Schwaden lautlos schleicht Und sich dicht und dichter ballt, Bis mich sein Gespenst erreicht Und mich tödtlich schon umkrallet.

Fühl es schwer wie Druck und Last Dann auf meine Brust sich hocken, Und mir will der Athem fast Und der Pulsschlag will mir stocken.

Rase Sturm mit wildem Drang, Kannst mir keine Angst erwecken, Nur der Nebel macht mich bang, Nur der stille, graue Schrecken.

H. K.

Svanhoc.

Roman von Walter Scott. (17. Fortsetzung.)

Die noch zu Pferde Sitzenden, deren Lanzen fast sämmtlich zerplittert waren, kämpften mit den Schwertern und erhoben ihren Kriegsruf, als hänge Leben und Ehre am Ausgang dieses Kampfes. Da wurde das Getöse durch das Vorrückende der anderen Reih...

Die Gegenpartei rief: „Desdichado! — Desdichado!“ — welche Parole sie dem Motto auf dem Schild ihres Anführers entnahmen. Während die Streiter sich mit äußerster Wuth und wechselndem Blick angriffen, schien das Kampfgewühl sich bald nach dem südlichen, bald nach dem nördlichen Ende der Schranken zu ziehen, je nachdem eben die eine oder die andere Partei im Vortheil war. Schrecklich aber klang das Schmettern der Hiebe, das Geschrei der Kämpfenden, die Feinsäven der Trompeten zusammen und überlante das Stöhnen der Gefallenen, die wehrlos unter dem Fuß der Pferde lagen.

Die glänzenden Waffen und Rüstungen waren staub- und blutbedeckt und barsten unter der Schreie der Schwerter und Streitkräfte. Die von den Helmen abfallenden Federn flogen wie Schneeflocken durch die Luft. Alles, was an der kriegerischen Ausrüstung schön und anmuthig gewesen war, war verschwunden, und was jetzt sichtbar wurde, konnte nur Entsetzen oder Mitleid erwecken.

Allein die Macht der Gewohnheit ist so stark, daß nicht nur die gewöhnliche Menge, welche stets Gefallen an Schreckensszenen findet, sondern sogar vornehme Damen, welche die Galerien schmückten, dem Streit allerwärts mit bebender Aufregung zusahen, aber dennoch nicht vermochten, ihre Blicke von dem greulichen Bild abzulassen. Wohl mochte sie und da eine holde Wangen erblickten, mochte ein leiser Schrei erklingen, wenn ein Geliebter, ein Bruder oder Gatte vom Pferde gestürzt war. Im Allgemeinen aber eiferten die Damen selbst die Kämpfenden an, nicht nur durch Klatschen in die Hände und Wehen mit Schleiern und Taschentüchern, sondern durch Rufe wie: „Tapfere Vänge! — Wackeres Schwert!“ wenn ein erfolgreicher Streich ihnen auffiel.

Nach dem schönen Geschlecht so lebhaften Antheil an diesem blutigen Spiel, so war der der Männer um so begrifflicher. Er äuferte sich in lauten Ausrufungen bei jedem Hiebfall des Glückes, und indem sie die Blicke so gespannt auf die Schranken hefteten, als gälten ihnen selbst die Streiche, welche da unten fielen.

In allen Augen aber machten sich die Worte der Marschälle vernehmbar: „Kämpft weiter, tapf're Ritter! — Die Männer sterben, der Ruhm aber lebt fort! — Kämpft weiter — Tod ist besser als Niederlage! — Kämpft weiter, tapf're Ritter! — Schöne Augen sehen eure Thaten!“

\*) Beau-Seant war die Bezeichnung des Banners der Tempelherren, welches zur Hälfte schwarz, zur Hälfte weiß war, wie man sagt, um anzudeuten, sie seien aufrichtig und gut gegen Christen, aber schrecklich und häßlich gegen Ungläubige.

Der Gaukler.

Ein Nachtkafe. Hier tollt und lärmt es an den runden Marmor-tischen, Schaumwein und süße Schnäpse jagen die erschlafenen Geister durcheinander. Dort in der dunklen Nische, halb verdeckt vom Faltenwurf der Portiere, schäkert ein Stubenmädchen mit ihrem Feldweibel; beide haben heute Ausgang gewonnen und die Präliminarien harrten nur der endgültigen Annahme. Am Schankisch rätselt ein fader Modegedicht mit bläulichem Anblick der Kaffeerin ihre geschminkten Wangen, befrachtete Kellner jagen balancierend zwischen den Tischen hin und her; es ist das letzte Athem des Vergnügens der Großstadt, fader, roh, geistlos und herzlos, wie sie selber.

Da geht die Thüre auf, der Kellner springt dienstfertig heran, aber enttäuscht die Nase rümpfend, schlägt er das weiße Tuch von der Schulter unter den rechten Arm. Ein Gaukler, ein Taschenspieler ist's, der Neugiergetreue. Er vernimmt sich demüthig und spricht seinen Gruß; ein bitteres Gäheln huscht über seine Mundwinkel, wie Niemand von den Wärtinnen, Kofenden, Gähnenden zu ihm aufblickt. Nur der in der Ecke dort im abgetragenen, abgegrabenem Gesicht, der in Ermangelung eines eigenen Odbachs bei einem „Schwarzen“ hier sein Nachtquartier aufgeschlagen, wirft einen halb verständnisvollen, halb mitläubigen Blick auf den Gaukler.

Verwandte Seelen! Erlauben Sie, meine hochverehrten Herrschaften, daß ich Ihnen die neuesten Tricks auf dem Gebiete der höheren Taschenspielerkunst vortühre; erlauben Sie, meine sehr geehrten „Perschöffen!“ so rief der Gaukler, nachdem er sich an's Scharnier gestellt: Ihre Stimme klang so heiser, so schwach, so müde, so abgemüht, und aus dem Auge brach manchmal eine Thräne, eine Klage: o! laß mich ruhen, laß mich von Ihnen ziehn!

Und da nimmt er eine rothe Kugel aus der Tasche und vercoarnt sie unter einem geborgten Hute in zwei grüne, dann läßt er papierne Vögel aus seiner Hand flattern, dann wieder zieht er endlose bunte Streifen aus seinem Munde und verschlingt sie wieder, nachdem er sie angezündet.

Alle, hundertmal gesehene Wunder! O wie lähmt ihn das ewige Einerlei, wie demüthigend ist das überlegene gelangweilte Rätseln der paar Leute, die ihm ihre gährende Aufmerksamkeit schenken.

Da zuckt und windet sich sein Herz in der Brust. Dort saß auch er einst, dort hatte auch er in übermüthiger Jugendlust die Propfen knallen lassen, er, der berühmte Artist des großen Circus, der Schnellläufer und Neckstücker. Die Weiber hatten ihn zu ihrem Liebling ertören, seine Taschen waren gefüllt, bis die Lunge, die böse Lunge ihm verlagte hatte, ihn niedergerockt, ihn zum haustenden Taschenspieler der Nachtkafees und Sonntags-Ausflugsorte degradirt. Und dies Leben! Kein Dach, kein Brod zum Satteln, keine Freude, keine Hoffnung! O laß mich ruhen, laß mich von Ihnen ziehn!

Man bemühte sich allgemein in dem Gewirre die Führer der beiden Parteien herauszufinden, welche, im dichtesten Gemüthe kämpfend, ihre Gefährten durch Wort und Beispiel anspornten. Beide entfalteten unendliche Tapferkeit, und weder Bois-Guilbert noch der enterbte Ritter fanden in den feindlichen Reihen einen Kämpfer, der ihnen völlig gewachsen gewesen wäre.

Wohl hatten sie es, durch gegenseitige Feindschaft erbittert, mehrmals versucht, sich gegeneinander zu stößen, schon weil die Niederlage des einen Führers den Sieg für die Gegenpartei bedingte. Aber das Getöse und der Wirrwarr waren so groß, daß diese Versuche lange fruchtlos blieben.

Als die Reihen der Kämpfenden sich jedoch zu lichten begannen, standen der Tempelherr und der enterbte Ritter sich endlich gegenüber — und maßten sich mit Hornesblicken. Die Geschicklichkeit eines jeden, Streiche auszuüben und zu pariren, war eine so seltene, daß die Zuschauer unwillkürlich und einstimmig in Aufe der Bewunderung ausbrachen.

Mit der Partei des enterbten Ritters stand es in diesem Augenblick schlecht, da die Gegner, den Niesenarm Front de Boeuf's auf der einen, die wichtige Kraft Althelstane's auf der anderen Flanke — sie zurückdrängten. Da eilten diese beiden, wie von plötzlicher Eingebung geleitet, zu dem Tempelherrn, um ihm im Kampf gegen seinen Nebenbuhler beizustehen.

So kamen sie — der Normanne von der einen, der Sachse von der andern Seite — gegen den enterbten Ritter angepresst. Der Gegenstand dieses unerwarteten und ungleichen Angriffs hätte denselben unmöglich widerstehen können, hätte ihn nicht ein Aufschrei der Menge gewarnt, die nicht umhin konnte, an dem Schicksal des hart Bedrängten Antheil zu nehmen.

„Achtung! Achtung! Herr Enterbter!“ rief man so vielfach, daß der Ritter die Gefahr merkte. Schnell that er einen kräftigen Hieb gegen den Tempelherrn und riß sein Ross zurück, um sich dem Angriff Althelstane's und Front de Boeuf's zu entziehen, so daß diese beiden Ritter fast gegen einander geprallt wären. Doch hatten sie sich schnell gefaßt und vereinigten sich nun mit dem Tempelritzer zu dem gemeinsamen Zweck, den enterbten Ritter zu Fall zu bringen.

Nichts hätte ihn retten können, ohne die wunderbare Kraft und Gewandtheit des edlen Rosses, welches er Tags zuvor gewonnen hatte. Es war dies um so wichtiger, als Bois-Guilbert's Pferd verwundet und die des Althelstane und Front de Boeuf von der Last ihrer reizigen, schwarzgepanzerten Reiter, sowie von den Aufregungen des vorübergehenden Tages erschöpft waren. Die außerordentliche Reithunst des enterbten Ritters und die ausgezeichneten Eigenschaften seines Pferdes ermüdigten es ihm, seine drei Widersacher sich vom Leibe zu halten, indem er durch blitzschnelle Wendungen sie auseinander hielt und bald gegen den einen, bald gegen den andern die kräftigsten Hiebe mit seinem Schwert ansetzte, ohne diejenigen abzuwarten, mit denen man ihm Heimgasthals dachte.

Deshalb aber die Lust von dem Beifallsgeschrei der Menge wiederholte, lag es doch zu Tage, daß er endlich überwältigt werden müßte, und die um Prinz Johann verammelten Edlen beschworen ihn einstimmig, den Stab hinab zu werfen und einen so tapfern Rittern von der Schmach zu retten, der Uebermacht erliegen zu müssen.

„Das will ich nicht, beim Himmel!“ rief Prinz Johann aus. „Gerade dieser Glücksfall, der meinen Namen verbergt, unsere angeborene Gastfreundschaft verschmähst, und schon einen Preis gewonnen hat, mag jetzt Anderen Platz machen.“

Unter den Anhängern des enterbten Ritters befand sich ein Kämpfer in schwarzer Rüstung auf einem Rapfen von großem, starken Bau, der dem Anschein nach eben so stark und kräftig war, wie sein Reiter. Dieser Reiter, dessen Schild jeder Davie baar war, hatte bisher wenig Interesse für den Erfolg des Kampfes an den Tag gelegt, indem er seine Anzeiger gewandt zurückging, aber weder die Vortheile ausbentete, die sich ihm boten, noch selbst Jemand angriff. Kurz, er hatte bisher eher die Rolle eines Zuschauers, als eines Mitspielers übernommen, ein Umstand, der ihm bei der Menge den Namen le Noir fainéant, der schwarze Müßiggänger, eintrug.

Während dieser Ritter seine Unthat ab, als er sah, daß der Führer seiner Partei so arg bedrängt wurde; denn er setzte seinem Pferde die Sporen ein und kam wie ein Blitzstrahl dem enterbten Ritter zu Hilfe, indem er mit schmetternder Stimme ausrief: „Desdichado! Hüfte kommt!“

Es war aber auch hohe Zeit; denn als der enterbte Ritter eben auf den Tempel eintraug, war Front de Boeuf ihm mit erhobenem Schwert nahe gekommen; allein bevor der Streich fallen konnte, führte der schwarze Ritter einen Hieb nach dessen Kopf, der, vom glänzenden Helm abgleitend, mit kaum vermindertem Gewalt auf das Pferd nieder-schmetterte, so daß Front de Boeuf zu Boden stürzte und sowohl Kopf als Reiter von dem gewaltigen Schläge betäubt waren.

Hierauf wandte der noir fainéant sein Pferd gegen Althelstane von Coningsburgh, und da sein eignes Schwert bei dem Kampf mit Front de Boeuf gebrochen war, entriß er der Hand des Sachsen die Streitart, die dieser eben schwang, und versetzte ihm einen solchen Streich auf den Kopf, daß Althelstane besinnungslos in den Staub flog. Nach dieser doppelten Heilthat, für die er um so reicheren Beifall erzielte, als sie von seiner Seite so unerwartet kam, schien der Ritter in seine frühere Trägheit zurückzufallen, denn er lehrte ruhig an das

nördliche Ende der Schranken zurück, indem er es seinem Anführer überließ, mit Brian von Bois-Guilbert fertig zu werden.

Das war jetzt nicht mehr so schwierig wie zuvor. Das Ross des Tempelherrn hatte viel Blut verloren und schaukelte unter dem Angriff des enterbten Ritters. Brian von Bois-Guilbert stürzte, und sein Fuß blieb im Steigbügel hängen, von dem er sich nicht loszumachen vermochte. Da sprang sein Gegner vom Pferde, schwang sein verderblich-schweres Schwert über dem Haupte seines Feindes, und gebot ihm, sich zu ergeben; doch Prinz Johann, von des Tempelers geschroeller Lage mehr ergriffen, als er es von der seines Nebenbuhlers gewesen war, erliefte ihm die Befehle, sich für besiegt zu erklären, indem er seinen Stab hinabwarf und so dem Kampf ein Ende machte.

Und wirklich war das Feuer des Kampfes längst erloschen, denn die wenigen Ritter, welche sich noch in den Schranken befanden, hatten größtentheils in scheinbarer Uebereinstimmung den Kampf aufgegeben, indem sie ihren Anführern überließen, das Geschick des Tages zu entscheiden.

Die Knappen, welche es eben so schwierig als gefährlich gefunden hatten, ihre Gebieter im Kampfgewühl aufzusuchen, drängten sich jetzt herbei, um den Verwundeten pflichtgemäß beizustehen, die man jetzt mit äußerster Sorgfalt in die nahe Zelte oder in die im Dorfe für sie bereit gehaltenen Wohnungen brachte.

So endete der denkwürdige Tag von Aßby de la Bouche, eines der herrlichsten Turniere jener Tage; denn obwohl nur vier Ritter (mit Einschluß eines durch die Hitze erkrankten) todt auf dem Plage geblieben waren, zählte man doch dreißig Verwundete, von welchen vier oder fünf nicht wieder aufkamen. Andere waren für's ganze Leben kampfunfähig und jene, die am besten wegkamen, trugen die Spuren dieses Kampfes bis an ihr Lebensende. Darum wird dieses Turnier in den alten Chroniken stets der „holde, freudige Waffengang von Aßby“ genannt.

Da es jetzt Prinz Johann's Pflicht war, den Ritter zu nennen, der sich am meisten ausgezeichnet hatte, entschied er dahin, daß die Ehre des Tages jenem Kämpfer gebühre, der die allgemeine Stimme den noir fainéant getauft hatte. Man stellte dem Prinzen vor, daß der Sieg thatsächlich von dem enterbten Ritter gewonnen worden sei, der im Laufe des Tages mit eigener Hand sechs Kämpfer besiegt und schließlich den Anführer der Gegenpartei aus dem Sattel gehoben und in den Staub geschleudert hatte.

Prinz Johann aber beharrte bei seiner eigenen Meinung, weil der enterbte Ritter und seine Partei ohne den Beistand des Ritters in der schwarzen Rüstung den Tag verloren haben würden, so daß diesem der Preis gebühre.

Zur Verwunderung aller Anwesenden war aber der solchermaßen vorgezogene Ritter nirgends zu finden. Er hatte die Schranken sofort nach beendigtem Kampfe verlassen, und Mehrere der Anwesenden hatten gesehen, wie er auf dieselbe träge, lässige Art über einen der Abhänge hinabgeritten war, die ihm den Namen des schwarzen Müßiggängers verschafft hatte. Nachdem er zweimal durch Trompetenlang und Proklamation der Gerolde aufgerufen worden war, sah man sich gezwungen, einen Anderen zu nennen, der die ihm bestimmten Ehren übernehmen sollte. Nun blieb dem Prinzen kein Vorwand mehr, die Ansprüche des enterbten Ritters zurückzuweisen, welchen er folglich zumelden des Tages ernannte.

„Enterbter Ritter,“ sprach Prinz Johann ihn an, „da Ihr durchaus keinen andern Namen nennen wollt, wir übertragen Euch ein zweites Mal die Ehren dieses Turniers, und verleihen Euch das Recht, die Ehrenkrone, welche Eure Tapferkeit verdient, aus den Händen der Königin der Liebe und Schönheit entgegen zu nehmen.“

Der Ritter verbeugte sich tief und anmuthig, ohne aber etwas zu erwidern.

(Fortsetzung folgt.)

Zum Weihnachtsfeste! Viele berg- und hüttenmännliche Vereine und manche anderer Zahlstellen veranstalten auch dieses Jahr eine Weihnachtsfeier für die Kleinen. Ein Tannenbaum wird aus-geschmückt und kleine Geschenke werden vertheilt. Da möchte ich meine Freunde auf eins aufmerksam machen: Unterstützt die Proletarier in der Christbaumindustrie! In Thüringen sind eine Menge fortgeschrittener Arbeiter in der Hausindustrie der Spielwaarenbranche thätig. Sie fertigen aber auch selbständig Bestellungen an. Ich weiß da hin auf den Verkertiger von Christbaumindustrie, Eduard Waagner senior, in Steinach, Sachsen-Meiningen. Bei meiner letzten mittel-deutschen Tour habe ich ihn in seiner Werkstatt besucht und sah, daß er wunderhübsche Schmuckstücken aller Art für den Weihnachtsbaum herstellt. Er verlangt geru 300 Stück Schmuck zu dem außerordentlich billigen Preis von 5 Mark porto frei! Waagner ist ein treuer Mitkämpfer für die Arbeiterfrage und ich bitte alle Freunde, wenn sie privatim oder im Verein Christbaumindustrie kaufen, sich direkt mit Umgehung der Zwischenhändler, an Waagner zu wenden. Eventuell könnten einige Familienwäther sich gemeinsam eine Sendung kommen lassen. Helfen wir direkt den armen Thüringer Spielwaarenarbeitern, die auch unsere Brüder sind. Eine Hand wäscht die Andere. Otto Que.

Nun kommt das Bitterste! Von Tisch zu Tisch geht er und senkt demüthig seinen Blick, wenn er um ein Almosen fleht.

„Junger Lump, alter Bettler!“ so begleitet der eine seine kupferne Gabe.

Ja, hätte er nicht leben sollen, er nicht, da die Anderen tollten und schweigten? Er hat ja nur einmal gelebt, nur einmal von dem Trank gekostet, dem süßen, den die Andern in vollen Zügen schlürften! Da packt ihn eine plötzliche Schwäche und es ist ihm, als dränge ein heißer Blutstrom von seiner Lunge heraus in die Kehle und wolle ihn erwürgen, ersticken; er muß sich setzen, sonst sinkt er um. An dem Tische, wo der Andere, der im abgegrabenem Gesicht sich für die Nacht niedergelassen, fällt er in einen Stuhl und ringt nach Athem; ein stehender Blick bittet um Entschuldigung ob der Störung. Er wird abwechselnd geisterbleich und blut-roth im Gesicht und preßt die mageren Hände gegen die schmerzende Brust.

Und jetzt fühlst er es, jetzt muß sein Ende nahen, jetzt packt ihn das alte Uebel, das sein einfüßiger Stolz, sein Schnelllauf ihm eingetragen. Allein, ohne Hüfte, ohne Freund, ohne Liebe.

Aber das drückt ihn nicht so sehr; allein ist er schon seit Jahr und Tag mit sich und seinen Wilttern der Vergangenheit! Der Andere am Tische ist auf den Kranken aufmerksam geworden; er blickt ihn einen Augenblick forschend in's Antlitz, dann springt er auf und hält ihm ein Glas Wasser an den Mund.

Verwandte Seelen, verwandtes Leid! Er hat eine leise Ahnung, daß sein Ende in diesen Spähren spielen werde. Die Anderen lächeln und hängen ringsum; wer kümmert sich um's Glend?

„Woll'n Sie trinken, ist Ihnen kühl?“ Dankbar blickt der Gaukler auf, doch eine Seele? Er will das Glas an den Mund setzen, da bringt es ihm wieder aus der Lunge herauf, der heiße Strom signirt ihm die Kehle, plötzlich schließt ihm das Blut aus dem Munde, er greift krampfhaft mit den Händen in die Luft und sinkt vom Stuhle.

Laß mich ruhen, laß mich von Ihnen ziehn!

Walter Pelling.

Eingekamte Schriften.

Im Verlag von J. G. W. Diez Nachf. in Stuttgart ist nach mehrjähriger Pause wieder ein Bilderbuch für große und kleine Kinder (Ausgabe für 1900) erschienen. Inhaltsverzeichnis: Esse bei ihren Lieblingen. Nach einem Aquarell von August Specht. Hierzu ein Gedicht. — Anno Neunzehnhundert. Gedicht. — Ein Weihnachtsabend. Hierzu eine Illustration nach einem Aquarell von G. G. Jenzsch. — Der böse Hans. Gedicht. — Der kleine Künstler. Illustration nebst Gedicht. — Die vier Jahreszeiten. Illustrirt und kolorirt von J. E. Dolleschal. — Ein tücher Reiter. Illustrirt. — Was die bunten

Kuh sagt. Gedicht. — Reiter und Falke. Nach einem Aquarell von August Specht. Nebst Text. — Der Knabe mit den rothen Augen. Nach dem Französischen des Ch. Létard von Marie Kunert. Illustrirt von G. G. Jenzsch. — Fegel und Nageknatter. Nach einem Aquarell von August Specht. Nebst Text. — Vello. Gedicht. — Anhang: Das kalte Herz. Ein Märchen von Wilhelm Hauff. Illustrirt von D. G. Bau. Das Bilderbuch ist von jammertlichen Holzschnitten und Buchbindungen zum Preis von 75 Pfg. zu beziehen. Ferner macht die Verlagshandlung darauf aufmerksam, daß die früher erschienenen drei Ausgaben (1893, 1894, 1895) zusammen bezogen zum ermäßigten Preis von 1,50 Mk. noch erhältlich sind.

Das „Handbuch für Vereins- und Versammlungsleiter“ ist soeben ungarbeitet in 5. Auflage im Verlage der Buchhandlung „Vorwärts“ erschienen. — In gemeinverständlich Sprache verfaßt, soll das Büchlein den im Vereins- und Versammlungsleben noch nicht bewanderten Genossen mit Rathschlägen an die Hand gehen. Zugleich soll es ein Wegweiser für die Vorstände der Gemischten und politischen Vereine sein, denen die Kenntniß der Strafbestimmungen der hauptsächlich in Frage kommenden Strafgesetze von Nutzen sein wird. In der neuen Auflage sind die abgeänderten Bestimmungen der Vereinsgesetze in Bayern, Sachsen u. s. w. berücksichtigt. Der Preis ist der alte (30 Pfg.) geblieben.

Das Gewerbegericht, Monatschrift des Verbandes Deutscher Gewerbevereine. Herausgeber: Stadtrat, Dr. Fleich, Frankfurt a. M. Die jetzt in den Verlag von Georg Neumann in Berlin übergegangene und zu einer selbständigen Monatschrift umgestaltete Zeitschrift enthält in Nr. 3 des 5. Jahrganges außer der Rechtsprechung aus deutschen Gewerbegerichten und Berufungsgerichten, Reichsgericht, ausländischen Gewerbegerichten z.: „Einrichtungen zur Verbesserung der Lage der Arbeiter.“ — Dem neuen Recht (BGB): Abänderungen der Gewerbeordnung; Prozeßagenten; Austritt des Arbeiters wegen Lohngefährdung; Lohnzahlung und Gegenrechnung I. von Geotbeer-Kiel; II. von Mangold-Biesbaden; III. von Cuno-Königsberg; Der „Handlungsgeselle“ nach dem neuen Handelsgesetzbuch. Von Stadtrat Cuno-Königsberg i. Br. — Gutachten und Anträge: Gutachten des Kgl. Gewerbegerichts Solingen über gewerbliche Kinderarbeit.

In freien Stunden. Illustrirte Romanbibliothek für das arbeitende Volk (Berlin, Verlag der Buchhandlung Vorwärts, Preis pro Heft 10 Pfg.). Heft 47 und 48 bringen die Fortsetzung des modernen Berliner Romans „Magdalene Dornis“ von Felix Hollander. Neben dem Roman enthalten die Hefte die interessante Skizze „Beatrice Genji“ und die Satire „Ein Ammenmärchen“; ferner Diez und Jenes; Witz und Satire. Wir können unseren Lesern diese Romanbibliothek auf das wärmste empfehlen.

Oberhausen Sonntag, den 10. Dezember, Nachmittags 4 Uhr, im lokale des Herrn Schauer, Wälsheimerstr. 209, öffentl. Gewerkschaftsversammlung. Referent: Herr Dr. Rudensohn, Barmen. Tagesordnung: 1. Volks- und Arbeiterbewegung. 2. Verschiedenes. Hierzu ladet freundlichst ein. Das Gewerkschaftskartell.

1000 Freunde haben meine Cigaretten, welche ca. 10 cm. lang, mit Sumatrabede und guter Einlage gearbeitet, mit Nikotinsammler versehen und durch das kalte Patentamt geschützt sind. Wegen des billigen Preises, guten Brandes und Geschmackes werden solche gern gekauft und jährlich in Millionen verhandelt. Täglich einlaufende Anzeigen und Tausende von Nachbestellungen geben den besten Beweis von der Güte meiner Fabrikate. Um jeden davon zu überzeugen und noch mehr seine Abnehmer zu gewinnen verführe ich ausnahmsweise franco gegen Nachnahme: 100 St. Savanillos Nr. 13 für 1,00 Mk. 50 St. versch. andere gute 100 St. die. Nr. 34 „ 1,10 „ Sorten, ein- 100 St. unsere Sorte Nr. 35 „ 1,20 „ tereffant. Buch 100 St. Mein Ideal Nr. 8 „ 1,40 „ mit Preisliste 100 St. Cig. Krakowski Nr. 5 „ 1,90 „ u. 2 hoch An- fruchtbar. fuge ich u. Sendung vollst. grat. bei. Ca. nur 6,70 Mk. Zu Ihrem Interesse bitte sofort zu bestellen. Garantie: Zurücknahme oder Umtausch. P. Pokora, Cigarrenfabr., Neustadt Westpreußen 468.

Consum Eppendorferheide. Bringe meinen geehrten Kameraden meine Colonial-, Fett-, Farb-, Porzellan-, Woll- u. Kurzwaren, ferner als ganz besonders preiswert: prima gebe. Kaffees in 10 Sorten, von 70 bis 180 Pfg. das Pfund in empfehlende Erinnerung. Ferner empfehle als ganz besonders gut in Qualität garantiert reines Gersten- und Vollwehl, Kleie, Hrn, Stroh, Kartoffel und Futterwurzeln. Als Spezialität empfehle: prima Vollhähne, Salz- u. Gistgurken, Himbeersaft, Preiselbeeren, Roth- und Weißwein, Samos Str. 1 Mk. direkt vom Fass, sowie Tolayer und Leberthran. Wasch-, Wring- und Nähmaschinen in nur bester Fabrikat. Alles zu den bekannt billigsten Preisen. Hochachtungsvoll G. Kramp.

Verstehen Sie nicht die beste Zeit zur Heilung Ihrer Krankheit mit Magnetsmus, Weidgingeln oder anderen Einseitigkeiten? Neue Theorie bei allen chronischen Krankheiten, wie: Schwindel, Zuckerruhr, Krebs etc. — Behandlung gebürtiger „Wunderstimmung.“ Für Frauenleiden, bei schwacher Nachkommenchaft, großem Kinderlegen: „Frauensank.“ Hebung der Unfruchtbarkeit in manchen Fällen. Fr. Stolz, prakt. freier Heilkundiger und Schriftsteller, Bochum, Kortumstr. 15. (Wenn anders unmöglich, auch brieflich.)

3 Met. Herkules-Cheviot reinwollene, unzerreißbare, echtfarbige strapazierfähige Waare in schwarz, braun, blau und grün, in einem Anzuge passend, verleihe ich für 12 Mark. Sämtliche Herren-Anzüge und Ueberzieherstoffe vom Einfachsten bis Hochfeinsten in Wadstoff, Cheviot, Sammet, Loden u. s. w. in großartiger und bester Auswahl. Zahlreiche Empfehlungen und Anerkennungsbriefchen. Muster franco gegen franco an Lebermann ohne Kaufzwang. Friedr. Heller, Kheudt v. Aachen Nr. 34. Größtes und ältestes Tuchverhandhaus, gegr. 1875.

Geschenk für den Weihnachtstisch Aus Schacht und Hüfte Gedichte von Heinrich Rückert. Der Verfasser hat selbst die Leiden und Bitternisse des Kohlengräberlebens (er ist dreißig Jahre zu Berg gefahren) vollumfänglich gekostet; deshalb sind seine Lieder und Gesänge nicht allein schmerzvoll und formvoll, sie sind auch wahr und echt in Empfindung und Ausdruck und geben das Gefühl und Denken des Bergproletariats getreu wieder. Der sehr mäßige Preis von 1,25 Mk. ermöglicht es einem Jeden, sich das interessante Buch anzuschaffen. Es sollte daher in keiner Bergmannsfamilie fehlen. Der Verlag der deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Ztg.

Rechtsschutz-Bureau des Carl Dräger & Comp. zu Oberhausen, Wälsheimerstr. 221. Ist geöffnet: Montag, 8-11 Uhr Vormittags, 2-7 Nachmittags, Sonntag 11-1 Vormittags. (Namentlich auswärts wohnende Personen werden in ihrem Interesse geliebt, sich an die Bureauarbeiten zu halten, damit sie nicht unter Umständen einen unnützen Weg machen.)

Geschäfts-Eröffnung. Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich Hochstraße Nr. 65 hier lebe ein Cigarren-, Tabak-, Pfeifen- und Schirm-Geschäft eröffnet habe und halte mich Freunden und Gönnern bei Bedarf bestens empfohlen. Nur gute Waaren bei billigsten Preisen! Fr. Peter Meis

Für Vereine, Händler und Private Billigste Bezugsquelle! Eigene Fabrikation! von Schrifbaumenschmuck aus Glas. Eine Postkarte, enthaltend: Engel, Vögel, Gloden, Rosette und andere Figuren, ferner überzogene Neuheiten, zusammen 300 Stück Brillant-Glasklassen versendet portofrei für 5 Mark Nachnahme. Eduard Wagner senior, Steinach (S.-W.)

Neu! Zaubertisch! Patentirt in allen Staaten. Auf mechanisch-magnetischem Wege bewegen sich abwechselnd 25 verschiedene Figuren und Gegenstände (Zahnpaar, Kollertänzerin, Schiffer, junge etc.) in allerley, sowie ungewöhnlicher Weise! Feines Nidelgehäuse, worauf sich alles bewegt. Stundenlange interessante Unterhaltung für Kinder und Erwachsene. Großer Erfolg! Preis mit allem Zubehör und Verpackung nur Mark 3,75 per Nachnahme oder vorherige Einzahlung. G. Neumann, Berlin-Schöneberg, Eisenachstr. 34.

Schöne u. gut singende Kanarienvögel erdält man billigst bei W. Krause, Essen, Dreilindenstr. 54. Neu! Neu! Photographischer Apparat! für nur 3 Mark! mit allem Zubehör als: Platten, Copirpapier, Chemikalien etc. nebst genauer Anweisung und Probebild. Jeder kann ohne Vorkenntnisse sofort viele wirklich gute Bilder damit herstellen. Für Brauchbarkeit garantiere! Praktisches Geschenk für Jung und Alt! Preis also komplett mit allem Zubehör und Verpackung Mark 3.— per Nachnahme oder vorherige Einzahlung der Beträge, auch Marken. G. Neumann, Berlin-Schöneberg, Eisenachstr. 34.

Neu! Neu! Photographischer Apparat! für nur 3 Mark! mit allem Zubehör als: Platten, Copirpapier, Chemikalien etc. nebst genauer Anweisung und Probebild. Jeder kann ohne Vorkenntnisse sofort viele wirklich gute Bilder damit herstellen. Für Brauchbarkeit garantiere! Praktisches Geschenk für Jung und Alt! Preis also komplett mit allem Zubehör und Verpackung Mark 3.— per Nachnahme oder vorherige Einzahlung der Beträge, auch Marken. G. Neumann, Berlin-Schöneberg, Eisenachstr. 34.

Neu! Schottischer „Dudelsack“ Deutscher Musikinstrument. Jeder kann sofort auf diesem Musik-Instrument in einer Stunde, ohne Vorkenntnis, die schönsten Lieder, Märsche usw. spielen. Elegant und dauerhaft. Höchst originell für Landpartien usw. Wunderbare Musik. Preis mit Anleitung u. Verpackung nur Mark 3,75 franco per Nachnahme oder Einzahlung des Betrages. G. Neumann, Berlin-Schöneberg, Eisenachstr. 34.

Dr. Thompson's SEIFENPULVER gibt blendend weisse Wäsche. Unübertreffliches Wasch- und Bleichmittel. Allein echt mit Namen Dr. Thompson und Schutzmarke Schwan. Vorsicht vor Nachahmungen! Ueberall käuflich. Alleingiger Fabrikant: Ernst Sieglin, Düsseldorf.

Verlangen Sie umsonst direkt von Gebr. Knopf, Zeit.-Bd. Leipzig, Nordstr. 14 Preisliste a) über Selbstspielende Musikwerke b) über Zieh- und Musikharmonikas c) über Violinen, Zithern, Gitarren, Klaviers für alle Musikwerke, Reparaturen.

Neu! Adler! Patentirt in allen Staaten! Reiches Musikwerk, übertrifft alle ähnlichen bisher erschienenen Instrumente! Wundervoller Klang! Klänge Schweizer Spielart! Spielt sofort lauschende Lieder, Opern etc. Hochgelegenes Gehäuse mit Material. Unzerbrechliche Metallnotenröhren. Solide gearbeitet. Preis mit Notenbüchern, Röhre und Verpackung nur Mark 14.— gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung. G. Neumann, Berlin-Schöneberg, Eisenachstr. 34.

Glück auf! In ganz Deutschland gleichzeitig erlaubt Ziehung 15. December. Jährlich 12 Gewinn-Ziehungen mit abwechselnd Hauptpreisen in Mk.: 165000, 81000, 75000, 45000, 30000 etc. etc. Nur bare Geldgewinne. Jedes Loos ein Treffer. Fastlich garantiert, bieten die aus hundert Mitgliedern besteh. Serienloosgesellschaften. Monatl. Beitrag 4 Mark pro Anteil und Ziehung. a. Radu. — Gewinn n. jede Ziehung. Bei Ausfall erbitet umgehend M. E. Rasmussen, Bank-Bureau, Kopenhagen, D.

1000 Mark Belohnung. Caselwaageflügel. Lebende Gänse. Naturbutter. Pflanzenmilch. Gänsefedern. R. Brecher, Elusta 501 via Bresslau.

Edmund Paulus, Pianofortfabrikant. Concert-Mundharmonika. „Echo“

„Echo“ Concert-Mundharmonika ist eine einzigartige Neuheit, besitzt hervorragende Klangfülle, ist 40-tönig, auf beiden Seiten spielbar, hat wunderbaren orgelartigen Ton, höchste Ausdauer und ist in einem eleganten mit Selbstfutter versehenen starken Gehäuse mit Schloß verpackt. Preis bei vorheriger Einzahlung in Briefmarken oder durch Postanweisung nur 3 Mark 50 Pfg. Nachnahme theuer. Dasselbe Instrument mit 80 Tönen und ff. Tremolostimmung nur 4 Mark 25 Pfg. Bei Erwerbung eines Harmonika-Glücks, wozu sich dieses Instrument besonders eignet, bitte ich meine besondere Offerte einzuholen. F. W. G. Drabert-Rostock.

Unterstützungs-Verein Kohlhaid. Familienfest am Sonntag, den 10. Dezember, von Abends 6 Uhr ab stattfindend. Zutritt haben nur Mitglieder und die von diesen eingeführten Familienmitglieder. Für die einzuführenden Familienmitglieder ist vorher beim Vorstand eine Einzahlungsschein zu lösen. Wilhelm Jedel aus Heeren zu seinem 28. Geburtstag ein dreifach donnerndes Hoch! Hoch! Hoch! Gewinnet von den Verbandskameraden aus Heeren und Samen.

Meinel & Herold, Harmonikfabrik, Ringenthal (Sachs.) Nr. 165. Harmonikfabrik, Ringenthal (Sachs.) Nr. 165. Harmonikfabrik, Ringenthal (Sachs.) Nr. 165.

Geschäfts-Anzeige. Allen meinen Freunden und Kameraden zur gefälligen Mitteilung, daß ich am hiesigen Orte einen Grünwaaren- und Briquet-Handel führe und um gütigen Zuspruch bitte. Gute Waaren, bei billigen Preisen und reeller Bedienung, garantiere ich den werthen Abnehmern jederzeit. Gustav Mende, Hermsdorf v. Hohenstein-Ernstthal Nr. 58.

Ober-Sprochhövel. Sonntag, den 10. Dezember, Nachmittags 3 1/2 Uhr, im lokale des Hiesigen Herrn Wilhelm Könningshoff, Station Poststr. in Ober-Sprochhövel. Allgemeine Knappschafte-Mitglieder-Versammlung. Tages-Ordnung: Das neue Knappschafte-Statut und seine Veränderung. Zu zahlreichem Besuch ladet ein. Der Enderker.

Schnurrbartl Fixolin. Schweißmittel. Dahlhausen a. d. Ruhr. Schweinehandel. Capfching. G. Michaelis, Uhrmacher, Waldenburg in Schlesien, Schurestraße 1.

Meinel & Herold, Harmonikfabrik, Ringenthal (Sachs.) Nr. 165. Harmonikfabrik, Ringenthal (Sachs.) Nr. 165. Harmonikfabrik, Ringenthal (Sachs.) Nr. 165.